

István Hajdú  
KOMMENTAR ZUR 4. PHILIPPISCHEN  
REDE DES DEMOSTHENES



# TEXTE UND KOMMENTARE

Eine altertumswissenschaftliche Reihe

Herausgegeben von

Siegmar Döpp, Adolf Köhnken und Ruth Scodel

unter Mitarbeit von

Felix Heinemann

Band 23

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
2002

KOMMENTAR ZUR  
4. PHILIPPISCHEN REDE  
DES DEMOSTHENES

von

István Hajdú

Walter de Gruyter · Berlin · New York  
2002

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

⊕ Gedruckt auf säurefreiem Papier,  
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

Hajdú, István:  
Kommentar zur 4. Philippischen Rede des Demosthenes / von István  
Hajdú. – Berlin ; New York : de Gruyter, 2002  
(Texte und Kommentare ; Bd. 23)  
Zugl.: Hamburg, Univ., Habil.-Schr.  
ISBN 3-11-016930-4

© Copyright 2002 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin.  
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikrover-  
filmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde  
Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin  
Druck und Buchbinderische Verarbeitung:  
Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

## VORWORT

Die 4. Philippika, die letzte der erhaltenen Staatsreden des Demosthenes, galt bis zur Entdeckung des Didymos-Papyrus im Jahre 1901 den meisten Gelehrten als unecht oder bestenfalls von einem späteren Redaktor aus demosthenischen Stücken zusammengestellt. Sie spielte deshalb im Schulunterricht eine geringere Rolle als die übrigen der späteren demosthenischen Demegorien und wurde entsprechend wenig kommentiert. Ein wissenschaftlicher Kommentar, der sprachliche, rhetorische und historische Aspekte gleichermaßen berücksichtigt, fehlt bislang erst recht.

Diese Arbeit – meine vom Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg angenommene Habilitationsschrift – möchte versuchen, diesem Mangel nach besten Kräften abzuhelpfen. Angeregt wurde sie von Herrn Prof. Dr. W. Bühler, der sie während der ganzen Zeit ihrer Entstehung mit Geduld, Interesse und wertvollen Ratschlägen begleitet hat. Für die unzähligen Hinweise, die er mir in Gesprächen und als Randbemerkungen zu den verschiedenen Vorfassungen zuteil werden ließ, bin ich ihm äußerst dankbar. Danken möchte ich hier auch Herrn Prof. D. M. MacDowell (Glasgow) für das Lesen von Teilen der Arbeit und die gemachten Verbesserungsvorschläge sowie den Herausgebern der Reihe „Texte und Kommentare“, Frau Prof. Dr. Ruth Scodel und Herrn Prof. Dr. A. Köhnken, für die Aufnahme in die Reihe und die vielen hilfreichen Anregungen und Bemerkungen. Ebenso gilt mein Dank an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. K. Alpers, der mir bei der Lösung von Computer-Problemen jederzeit hilfreich zur Seite stand, und Herrn Prof. Dr. A. Kleinlogel, der mit den von ihm entwickelten Programmen den Text dieses Buches für den Druck eingerichtet hat. Herr Dr. U. Dubielzig und Herr Dr. F. Spoth, Kollegen am Thesaurus linguae Latinae in München, haben den Kommentar auf die deutsche Ausdrucksweise hin korrekturgelesen (ich hoffe, daß einige von mir selbst noch eingefügte Änderungen die Ergebnisse ihrer Arbeit nicht nachträglich beeinträchtigen). Herrn Dubielzig verdanke ich auch sonst nützliche Vorschläge, vor allem auf dem Gebiet der griechischen Laut- und Formenlehre. Dem British Council bin ich zu Dank verpflichtet.

tet für ein Stipendium, das mir im Jahre 1992 für die Arbeit am vorliegenden Kommentar einen dreimonatigen Aufenthalt am Department of Classics der Universität Glasgow ermöglicht hat, sowie der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Gewährung einer Druckbeihilfe.

München, den 28. Dezember 2001

István Hajdú

## INHALT

Vorwort . . . . .	V
Einleitung . . . . .	1
I. Athen und Philipp nach dem Philokrateischen Frieden und die Rolle des Demosthenes (346–341) . . . . .	1
II. Demosthenes und das politische Kräfteverhältnis in Athen nach dem Philokrateischen Frieden (346 – 341) . . . . .	26
III. Die drei erhaltenen Demosthenes-Reden des Jahres 341 . . . . .	40
IV. Die 4. Philippika. Komposition und Echtheit . . . . .	44
V. Handschriften, Ausgaben und Kommentare . . . . .	49
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . .	75
Abweichungen von K. Fuhrs Teubneriana . . . . .	82
Kommentar . . . . .	83
Appendix zu den Abweichungen zwischen den Parallelstellen in der Chersonesitica und der 4. Philippischen Rede des Demosthenes . . . . .	451
Register . . . . .	473



## EINLEITUNG

### I. Athen und Philipp nach dem Philokrateischen Frieden und die Rolle des Demosthenes (346–341)<sup>1</sup>

Als die 4. Philippische Rede des Demosthenes im Frühjahr 341 entstand<sup>2</sup>, waren die Beziehungen zwischen dem Makedonenkönig Philipp II und Athen gespannt und der von ihnen erst fünf Jahre früher (346) geschlossene Friede ernsthaft gefährdet. Die Bedingungen dieses Friedens hinterließen bei den Athenern eine tiefe Unzufriedenheit, da sie den ausdrücklichen Verzicht auf all das bedeuteten, was Athen im vorausgegangenem Krieg verloren hatte<sup>3</sup>. Darüber hinaus herrschten zwischen Phil-

---

<sup>1</sup> Ziel der folgenden Seiten ist es, die Voraussetzungen der athenischen Außenpolitik in der Zeit vom Philokrateischen Frieden bis zum Jahre 341, dem Entstehungsjahr der 4. Philippika, sowie die Beurteilung dieser Voraussetzungen durch Demosthenes und seine Zeitgenossen zu skizzieren. Die Literatur zum Thema ist sehr umfangreich: Bis heute grundlegend bleibt A. Schäfers monumentale Monographie über Demosthenes (zu dem uns interessierenden Zeitabschnitt vgl. vor allem II<sup>2</sup> 233–522). Besonders hilfreich unter den allgemeinen Darstellungen der späteren Gelehrten schienen mir die Arbeiten von Wüst (1–140), Griffith (329–566) und Sealey (143–190). Weitere Arbeiten und Detailuntersuchungen werden in der unten folgenden Darstellung und im Kommentar selbst erwähnt, Bibliographien finden sich im Bericht von D. F. Jackson/ G. O. Rowe, *Lustrum* 14, 1969 (die Jahre 1915–65 umfassend); U. Schindel (Hrsg.), *Demosthenes (= Wege der Forschung 350)*, Darmstadt 1987, 431–49 (die Jahre seit 1966 umfassend); Sealey, 319–29 (Auswahl). Zu der mit den politischen Überzeugungen der Gelehrten öfters eng zusammenhängenden starken Schwankung in der Beurteilung des Demosthenes seit dem 19. Jh. vgl. J. R. Knipfing, *AHR* 26, 1921, 657–71; F. W. Walbank, *Phoenix* 5, 1951, 41–60 (= *Selected Papers*, Cambridge 1985, 1–19); U. Schindel, a. O. 1–20; Carlier 293–302.

<sup>2</sup> Zur Datierung vgl. unten Abschnitt III Anfang.

<sup>3</sup> Laut Friedensschluß sollten Philipp und Athen zusammen mit ihren Verbündeten ihre aktuellen Besitzungen behalten (*ἐκατέροισι, ἃ ἔχουσιν, ἔχειν*), vgl. Heges. (= [D.] 7) 24–26 und Schol. in Heges. (= [D.] 7) 18. 23. Philipp konnte somit alle seine Eroberungen behaupten: das von Athen beanspruchte Amphipolis (zu ihr vgl. Komm. zu §§ 12 u. 68), die ehemaligen Seebundstädte Pydna und Methone, das vor seinem Fall von athenischen Kleruchen mitbewohnte Potidäa (dazu vgl. Komm. zu §§ 12 u. 64) und natürlich das Gebiet der zuletzt mit Athen verbündeten Chalkidischen Liga. Zu den Bedingungen des Friedens vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 225–27; F. Hampl, *Die griechischen Staatsverträge des 4. Jh.*, Leipzig 1938 (ND Rom 1966), 56–59 und 111–113; Bengtson, *Staatsverträge* 312–318, Nr. 329; Griffith 338 f.

ipp und Athen von Anfang an Meinungsverschiedenheiten in der Frage, wer alles zu den Verbündeten der Athener gehöre und folglich berechtigt sei, an dem geschlossenen Frieden teilzuhaben. Philipp zählte nur die verbliebenen Mitglieder des Seebundes dazu, nicht aber die Phoker, die im 3. Heiligen Krieg den mit ihm verbündeten Thessaliern (und Thebanern) gegenübergestanden hatten, und natürlich auch nicht die von Pharsalos abgefallene Stadt Halos und den Thrakerkönig Kersobleptes<sup>4</sup>. Obwohl den Athenern diese Auffassung Philipps von Anfang an bewußt war, sahen sie sich wegen der militärischen Lage gezwungen (es zeichnete sich ein von Philipp, den Thessaliern und den Thebanern gemeinsam geführter Feldzug gegen eine wegen zunehmender Geldknappheit immer verzweifelter und unberechenbarer werdende Phokis ab, die die Athener mit in ihren Untergang zu ziehen drohte), den Frieden und den Bündnisvertrag mit dem König zu ratifizieren. Sie hofften aber, daß Philipp, ihr neuer Verbündeter, bei der Regelung des Konfliktes mit ihrem alten Verbündeten Phokis (und mit Kersobleptes in Thrakien) auch den athenischen Interessen gebührend Rechnung tragen würde. In ihren Hoffnungen ließen sie sich bereitwillig durch Versprechungen täuschen, die von Philipp bzw. aus seiner Umgebung stammten und von einigen aus Makedonien zurückgekehrten athenischen Gesandten übermittelt worden waren, die beteuerten, daß der König es mit ihnen gut meine, die Thebaner klein halten und die Phoker gar nicht vernichten wolle<sup>5</sup>. Auf die Träume der Athener folgte ein böses Erwachen: Phalaikos, der für die Phoker die Thermopylen zu sichern hatte, verständigte sich (zumindest für die Athener) unerwartet schnell mit dem König, durfte sich mit seinen Söldnern auf die Peloponnes zurückziehen und überließ die Phoker ihrem Schicksal. Diese sahen für sich keinen anderen Ausweg, als vor Philipp zu kapitulieren, der die Entscheidung über ihre Bestrafung den Amphiktyonen anheimstellte. Die von Philipp bewirkte rasche Beendigung des 3. Heiligen Krieges zugunsten der Thessalier und Thebaner, die anschließende Neuordnung der Amphiktyonie und die Wiederherstellung der thebanischen Herrschaft über Böotien lösten in Athen

<sup>4</sup> Zu den Phokern vgl. Komm. zu § 65, zu Halos [D.] 11, 1; Liban. arg. 2, 7 in D. 19, 2; D. 19, 36. 39 und Sordi, Lega 362 f., zu Kersobleptes Komm. zu § 8.

<sup>5</sup> Zu den allgemein gehaltenen Versprechungen Philipps vgl. D. 19, 37–44. 48. 68 sq. 316. 325; Heges. (= [D.] 7) 33, zu den konkreteren seiner Umgebung Aesch. 2, 137 und zur Rolle der athenischen Gesandten bei ihrer Verbreitung D. 5, 10; 6, 30 sowie (wiederholt unter namentlicher Nennung von Philokrates und Aischines) 19, 19–23. 35. 37. 42. 74. 112. 220. 321. 324–7; 18, 35. 41 sq. 142 u. a.; Aesch. 2, 119 sq. 136 sq. Vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 269–271; Griffith 345 f.

Furcht und Verbitterung aus<sup>6</sup>. Die Athener schickten keine Hieromnemonen zur Herbstpyläe des J. 346 und auch keine Theoroi zu den Pythischen Spielen desselben Jahres<sup>7</sup>. Der Friede und das Bündnis zwischen Athen und Philipp fingen nach wenigen Wochen an, sich in einen kalten Krieg zu verwandeln.

Demosthenes, der als Redner und Gesandter am Zustandekommen des Friedens maßgeblich beteiligt war<sup>8</sup>, muß gewußt haben, daß es schwierig sein würde, den Heiligen Krieg auf eine für Athen zufriedenstellende Art und Weise zu beenden, meinte aber wohl, daß der Spielraum dafür noch nicht gänzlich erschöpft sei, zumal da Philipp zum Zeitpunkt der Ratifizierung des Friedensvertrages durch Athen noch einen gerade erst begonnenen Feldzug gegen Kersobleptes führte. Während seiner Teilnahme an der zweiten Gesandtschaft, die Philipps Eidschwur auf den geschlossenen Frieden entgegennehmen sollte, muß er aber eingesehen

<sup>6</sup> Zum Schicksal der Phokis und zur Panik, die das Eindringen Philipps nach Mittelgriechenland verursachte, vgl. Komm. zu § 65, zur Neuordnung der Amphiktyonie durch Philipp (Wiedereinsetzung der Thessalier und Thebaner in ihre Rechte, Übertragung der beiden Stimmen der Phoker auf den König, Verlust der athenischen προμαντεία an Philipp) D. 19, 327; Diod. 16, 60, 1 u. Komm. zu § 67, zur Auslieferung Böotiens an Theben Komm. zu § 64. Gesteigert wurde die Irritation der Athener durch einige Eroberungen Philipps, die ihm im Frühjahr 346 während seines kurzen Feldzuges gegen Kersobleptes gelungen waren (Doriskos, Serrhion u. a.), als der Frieden bereits von den Athenern, noch nicht aber vom Makedonenkönig ratifiziert war, vgl. Komm. zu §§ 8 u. 65.

<sup>7</sup> Vgl. D. 5, 14. 19. 25; 19, 111. 128. 132. 181 und Komm. zu § 67.

<sup>8</sup> Daß Demosthenes bei den Friedensverhandlungen eine geradezu treibende Rolle spielte, zeigen seine uns bekannten Aktivitäten ganz eindeutig: Wohl im Sommer des J. 348 verteidigte er den von Lykinos mit einer γραφή παρανόμων belegten Vorschlag des Philokrates, Philipp zu erlauben, Gesandte nach Athen zu schicken (Aesch. 2, 13 sq. 20. 109; 3, 62, und vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 166 Anm. 4); er befürwortete im J. 348/7 zusammen mit Philokrates die Entsendung des Schauspielers Aristodemos zu Philipp, um mit ihm über athenische Gefangene zu verhandeln (Aesch. 2, 15 sq.); im nachfolgenden Jahr 347/6 schlug er als Mitglied der βουλή dessen Bekräftigung vor, nachdem er über seine Gesandtschaft Rechenschaft abgelegt hatte, und empfahl, Athen möge die Städte, in denen er als Schauspieler Verpflichtungen hatte, um seine Freistellung für weitere Verhandlungen mit Philipp bitten (Aesch. 2, 17–19); er war im J. 346 Mitglied der beiden Gesandtschaften an Philipp, die den Frieden unter Dach und Fach brachten (zu deren Zusammensetzung vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 195 f.); er war es, der das Datum für das Zusammen treten der ἐκκλησία, in der die Athener den Frieden annehmen sollten (am 18. und 19. Elaphebolion [Anfang April]), und die üblichen Ehrenbezeugungen für die Gesandten Philipps (Festmahl im Prytaneion, Ehrenplätze bei den Dionysien u. ä.) vorschlug (Aesch. 2, 61. 65. 109 sq. bzw. 2, 55. 110 sq.; 3, 76; D. 19, 235; 18, 28 und vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 211–213); in der entscheidenden ἐκκλησία vom 19. Elaphebolion sprach er sich für die Annahme der Friedensbedingungen aus, befürwortete auch die von Philipp geforderte συμμαχία (Aesch. 2, 61; 3, 71 sq.) und lehnte die für diesen inakzeptable Aufnahme des Kersobleptes in den Vertrag ab (Aesch. 2, 82–85. 93; 3, 61. 73; zu den von A. Schäfer II<sup>2</sup> 242–245 angemeldeten Zweifeln an der Darstellung des Aischines vgl. Komm. zu § 8).

haben, daß für Athen die Zeit immer knapper und der Spielraum immer enger wurde, als sich abzeichnete, daß Philipp nach der Rückkehr aus Thrakien mit seinem Heer in Richtung Süden ziehen würde. Die von seinen Mitgesandten gehegte optimistische Einschätzung der Absichten Philipps teilte Demosthenes nicht; vielmehr versuchte er, im Namen der Gesandten eine Lagebeschreibung nach Athen zu schicken, die aber diese durch ihre eigene ersetzten; daraufhin wollte er allein nach Athen zurückkehren, wurde jedoch von Philipp daran gehindert<sup>9</sup>. Die Mitgesandten des Demosthenes änderten ihre Einschätzung Philipps auch nach der Rückkehr der Gesandtschaft nach Athen nicht, sondern äußerten sich hoffnungsvoll über die Vorhaben des Königs<sup>10</sup>. Demosthenes widersprach ihnen während der Anhörung durch den Rat am 13. oder 15. Skirophorion (Anfang Juli) und beteuerte, daß er von Philipp nichts Gutes erwarte<sup>11</sup>. Der Versuch, seine Bedenken am 16. Skirophorion auch der Volksversammlung vorzutragen, scheiterte an der feindseligen Haltung, die ihm dort entgegenschlug: Die Athener klammerten sich noch an die von den anderen Gesandten geweckten Hoffnungen und waren nicht willens, sich Hiobsbotschaften anzuhören<sup>12</sup>. Demosthenes lehnte daraufhin die Wahl zum Mitglied einer dritten Gesandtschaft an Philipp ab<sup>13</sup>, setzte eine erneute Rechenschaftsabgabe vor den Logisten durch und klagte dabei Aischines der Truggesandtschaft (παρρηγορευσίας) an<sup>14</sup>. Durch diese Schritte distanzierte er sich von seinen Mitgesandten, um nicht mit ihnen für die von ihm vorausgesehene Enttäuschung der Athener verantwortlich gemacht werden zu können. Ob er dem Rat zwischen dem 13. Skirophorion (Heimkunft der 2. athenischen Gesandtschaft) und dem 16. (Tagung der Volksversammlung) vorgeschlagen hat, etwas für die Verteidigung der Thermopylen und der Phoker zu unter-

<sup>9</sup> D. 19, 174, bzw. 19, 51. 323. Überhaupt hielt Philipp die athenische Gesandtschaft dadurch hin, daß er sie die Eidschwüre seiner Verbündeten erst in Pheraï entgegennehmen ließ, wohin sie das Heer Philipps begleitet hatten (D. 19, 158–160). Darüber hinaus überredete er sie dazu, zwischen Pharsalos und Halos zu vermitteln (D. 19, 39). Daß Philipp die Gesandten bewußt zurückgehalten hätte, behauptet Demosthenes ausdrücklich 19, 322. Vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup>, 262–264.

<sup>10</sup> Vgl. oben Anm. 5.

<sup>11</sup> D. 19, 17 sq. Bei dieser Gelegenheit erhob Demosthenes gegen seine Mitgesandten den Vorwurf der falschen Berichterstattung.

<sup>12</sup> D. 6, 29 sq. Für den Zeitpunkt vgl. D. 19, 58 sq.

<sup>13</sup> 19, 122. 129.

<sup>14</sup> Vgl. besonders D. 19, 211 sq. Aischines vertrat anfangs die Ansicht, daß über die zweite Gesandtschaft, die anders als die erste nur den Eidschwur Philipps und seiner Verbündeten entgegenzunehmen und keine Verhandlungen mehr zu führen hatte, keine Rechenschaft abgegeben werden mußte. Vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 383 u. Wüst, 78–81.

nehmen, läßt sich nicht entscheiden<sup>15</sup>. Uns unbekannt ist auch seine Rolle bei der Ablehnung der kurz vor der Kapitulation des Phalaikos übermittelten Bitte Philipps an die Athener, ihn bei der Beendigung des Heiligen Krieges (d. h. gegen Phokis) mit Truppen zu unterstützen<sup>16</sup>. Als die Athener aber nach der Kapitulation der Phoker durch ihr Fernbleiben von der Herbstpyläe des J. 346 die unter Philipps Führung vorgenommene Neuordnung der Amphiktyonie in Frage stellten und dadurch die Gefahr eines amphiktyonischen Krieges gegen sich selbst heraufbeschworen, sah sich Demosthenes gezwungen, seine Landsleute an die fast völlige Isolation der Stadt zu erinnern und zur Zurückhaltung zu mahnen<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Demosthenes sagt zwar 19, 18 vage von sich, daß *περὶ τῶν ὑπολοίπων (ταῦτα δ' ἦν Φωκεῖς καὶ Πύλαι) μὴ προέσθαι συνεβούλευον*. Er hatte aber zwei Jahre nach dem Ereignis, als er diese Worte sprach, ein Interesse daran, den Eindruck zu erwecken, daß die Phoker noch hätten gerettet werden können, wenn man nur auf ihn gehört hätte (für die unterschiedlichen Ansichten der Gelehrten vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 267–f.; Markle 262 Anm. 1; Harris, Aeschines 90; G.L. Cawkwell, Aeschines an the Ruin of Phocis in 346, REG 75, 1962, 453–459 u. *eund.*, CQ 1978, 98–101). Falls Demosthenes keinen Feldzug empfohlen hat, ist er deswegen natürlich noch lange nicht „the most cynical traitor to Greek liberty“ geworden, wie Cawkwell, CQ 1978, 98 meint. Denn *ultra posse nemo obligatur*: Athen hätte auch dann kaum helfen können, wenn die Phoker und Phalaikos absolut zuverlässig gewesen wären; seitdem aber Phalaikos die von dem athenischen Strategen Proxenos und dem Spartaner-König Archidamos angebotene Unterstützung zurückgewiesen hatte, konnten ihm die Athener nicht mehr vertrauen. Da wir bezüglich der etwaigen Vorschläge des Demosthenes auf Spekulationen angewiesen sind, ist es nicht zweckmäßig anzunehmen, er habe etwas empfohlen, was Cawkwell, CQ 1978, 101 suffizient als „act of military lunacy“ bezeichnen kann. Vgl. auch Komm. zu § 65 Φωκέας.

<sup>16</sup> Aesch. 2, 137 behauptet, οἱ νῦν πολεμικοὶ hätten von diesem Zug abgeraten, D. 19, 51 sq. sagt nur, daß Philipp den Athenern seine Bitte absichtlich zu spät zukommen ließ, als daß sie hätte erfüllt werden können (vgl. auch Komm. zu § 65 Φωκέας). Auf Aesch. 2, 136–141 bauend glauben viele Gelehrte (z.B. Beloch III<sup>2</sup> 1, 510f.; Dreyrup, Advokatenrepublik 90f.; Momigliano 120; Wüst 11; Markle 253–268 und zuletzt Carlier 164 f.), daß Philipps „Versprechungen“ ernst gemeint waren und daß der König, falls die Athener auf sein Geheiß hin ins Feld gezogen wären, mit Bezug auf Phokis und vor allem Böotien eine andere, ihnen viel genehmere Lösung gefunden hätte. Mit Recht zurückgewiesen wurde diese Theorie von Griffith 345–347 u. Cawkwell, CQ 1978, 101–104: Philipp mußte den Heiligen Krieg im Sinne der Thessalier beenden, und wenn er dies tat, konnte er obendrein mit der Dankbarkeit der Thebaner rechnen, während er von Athen eine wesentlich selbständigere Politik zu erwarten hatte als von dem im Krieg arg mitgenommenen Theben. Die Freundschaft Thebens konnte ihm ferner den Zugang zu dessen peloponnesischen Verbündeten ebnen, die für sein späteres Kalkül von Bedeutung waren. Philipp richtete sich darüber hinaus wohl auch nach der öffentlichen Meinung, die in den meisten Städten Griechenlands gegen die phokischen „Tempelräuber“ gerichtet war; und er wäre natürlich in der Lage gewesen, wenn er es nur gewollt hätte, den Thebanern auch ohne athenische Hilfe die Bedingungen zu diktieren. Philipp tat also genau das, was er vorgehabt hatte.

<sup>17</sup> Vgl. seine während der Herbstpyläe des Jahres 346 gehaltene Friedensrede (D. 5), in der er den Frieden verteidigte – freilich bloß als das kleinere Übel (5, 13 οὐχ ὥς

Der außenpolitische Spielraum Athens war nach dem Friedensschluß tatsächlich sehr eingengt. Die Stadt verblieb zwar weiterhin unumstritten die führende Seemacht in der Ägäis, auch wenn ihre Möglichkeiten schon durch den Abfall von Rhodos, Chios und Kos im Bundesgenossenkrieg (357–355; Byzanz scheint bereits im J. 364 abgefallen zu sein) sogar zur See deutlich beschränkt worden waren<sup>18</sup>. Aber die politische Vernichtung der Phoker und die Sicherung der Thermopylen durch Philipp<sup>19</sup>, die von ihm gewonnene Kontrolle über die Amphiktyonie<sup>20</sup> und die wiederhergestellte Herrschaft Thebens über Böotien ließen Athen erst einmal ohne Verbündete in Mittelgriechenland<sup>21</sup>. Auf der Pelopon-

---

θαυμαστήν, οὐδ' ὡς ἄξιαν οὖσαν ὑμῶν [sc. τὴν εἰρήνην]). Daß es damals trotz der Enttäuschungen durch Philipps Politik bei der Beendigung des Heiligen Krieges zum Frieden keine Alternative gab, unterstrich Demosthenes noch in der Kranzrede (18,43).

- <sup>18</sup> Die verbliebenen Mitglieder des Seebundes s. bei Beloch III<sup>2</sup> 2,164 f.; vgl. auch A. Schäfer II<sup>2</sup> 174 f. und Accame 194–199. Zu Byzanz vgl. Komm. zu § 68.
- <sup>19</sup> Philipp „übergab“ Nikaia, den von Phalaikos übernommenen Schlüssel zu den Thermopylen, den Thessaliern (Aesch. 3,140; D. 6,22; für die Bedeutung von Nikaia vgl. Aesch. 2,132); als deren Archon (vgl. Komm. zu § 64 δουλείαν) behielt er sie damit wohl für sich selbst, vgl. Griffith 543 f. Wenn also [D.] 11,4 und Philoch. (FGrHist 328) frg. 56 b von Philipps φρουρά in Nikaia die Rede ist, braucht man nicht mit Sealey 179 anzunehmen, der König habe Nikaia den Thessaliern später wieder entzogen oder auch nur irgend etwas an der Art und Weise ihrer Bewachung geändert.
- <sup>20</sup> Zusätzlich zu seinen zwei Stimmen verfügte Philipp als Archon der Thessalier auch über deren Stimmen und diejenigen der Periöken und besaß somit bei Abstimmungen eine bequeme Mehrheit, vgl. Komm. zu § 67.
- <sup>21</sup> Seit dem Bündniswechsel Athens nach Leuktra (371) und besonders seit dem Verlust von Oropos (366) waren die Beziehungen zwischen Athen und Theben äußerst schlecht. Daß die Beherrschung der Thermopylen durch Philipp und die „Übergabe“ des auch von Theben beanspruchten Nikaia an die Thessalier den Thebanern höchst unangenehm war, bot zwar eine Handhabe zu einer athenisch-thebanischen Verständigung. Diese zu verwirklichen, brauchte aber angesichts der zahlreichen Streitfragen zwischen den beiden Städten viel Geduld und diplomatisches Geschick; es überrascht daher nicht, daß jedenfalls bis zur Zeit des Gesandtschaftsprozesses (d.h. dem Spätsommer oder Herbst des J. 343) auf dem Wege zum Ausgleich keine Fortschritte erkennbar sind, wie der feindselige Ton der Anspielungen auf den Nachbarn in den Prozeßreden beider Kontrahenten zeigt. Die Athener fühlten sich von Theben bedroht (vgl. D. 19,326). Bei Demosthenes, dem πρόξενος der Thebaner (Aesch. 2,141. 143 – Harris, Aeschines 84 mit Anm. 15 S. 198 f. zweifelt die Behauptung des Aischines zu Unrecht an), ist die Abneigung freilich nur aufgesetzt – ein Zugeständnis an die öffentliche Meinung. Daß auch die Thebaner Grund hätten, mit Philipp unzufrieden zu sein, betont Demosthenes erst in der 3. Philippika: 9,27 (die Tyrannen auf Euböa stellten auch für sie eine Bedrohung dar) und 9,34 (Philipp habe ihnen Echinus abgenommen; vgl. auch Komm. zu § 64 sq.). Obwohl zuvor bereits Eubulos und Aristophon auf die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Städten hingearbeitet hatten (vgl. D. 18,161 sq.), herrschte in deren Verhältnis zueinander noch kurz vor der Einnahme von Elateia durch Philipp eher Spannung vor, vgl. D. 18,163–168 (Demosthenes übertrieb sie vielleicht, um das schließlich von ihm selbst zustandegebrachte Bündnis in einem besonders hellen

nes war die Stadt wegen ihres Bündnisses mit Sparta ebenfalls isoliert<sup>22</sup> und das Herabsinken des Kersobleptes zu einem Vasallenkönig<sup>23</sup> eröffnete Philipp die Möglichkeit eines Zugriffs auf die Chersones. Akzentuiert wurde die Isolation Athens auch durch dessen seit der mißglückten Expedition Phokions zur Unterstützung des Plutarchos von Eretria im Frühjahr 348 stark zurückgegangenen Einfluß auf Euböa, sowie durch den Ansehensverlust, den sich die Athener als Folge des gescheiterten Rettungsversuchs von Olynth eingehandelt hatten<sup>24</sup>.

Zu ihrem Glück brachte das folgende Jahr 345 erst einmal Ruhe in Griechenland, die wohl mit einem Illyrien-Feldzug und einer dabei erlittenen Verwundung Philipps zusammenhängt<sup>25</sup>. Anders das nächste Jahr, als Philipp Messene und Argos Geld und Söldner schickte und sein persönliches Erscheinen auf der Peloponnes in Aussicht stellte<sup>26</sup>. Der Anlaß

---

Licht erstrahlen zu lassen; er ließ aber einen Notenwechsel vorlesen, was darauf hindeutet, daß seine Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen waren). Zur Beziehung der beiden Städte zueinander vgl. auch Komm. zu § 64 Θηβαίους.

<sup>22</sup> Bezeichnend dafür ist die D. 5, 18 erwähnte unfreundliche Haltung von Messene, Megalopolis und Argos Athen gegenüber ebenso wie der irgendwann in der Zeit von 346 bis 344/3 – freilich ohne Erfolg – gestellte Antrag der beiden ersteren auf Aufnahme in die nunmehr von Philipp dominierte Delphische Amphiktyonie, vgl. Syll.<sup>3</sup> 224 und Wüst 25 f.

<sup>23</sup> Vgl. Komm. zu § 8.

<sup>24</sup> Dieser Ansehensverlust äußerte sich bereits in dem allem Anschein nach ausgebliebenen Echo auf einen letzten, im J. 347/6 unternommenen Versuch der Athener, die Griechen auf einen gemeinsamen Kampf gegen Philipp zu verpflichten, vgl. Aesch. 2, 79; D. 19, 10; A. Schäfer II<sup>2</sup> 167–173 und Sealey 151–3.

<sup>25</sup> Diod. 16, 69, 7; Isocr. epist. 2, 13; Didym. in [D.] 11 col. 12, 64–13, 2; Pomp. Trog. prol. 8; Iust. 8, 6, 3. Diod. datiert den Feldzug in das Jahr 344/3; Böhnecke 428 u. 735 setzt ihn jedoch ein Jahr früher an (Ol. 108, 4 = 345/4). E. Meyer, Isokrates' zweiter Brief an Philipp und Demosthenes' zweite Philippika, SB Preuß. Akad., phil.-hist. Kl., 1909, 758–779, S. 759–762 (= Kleine Schriften, Halle a. d. Saale 1924, II 101–129, S. 105–108); Beloch III<sup>2</sup> 2, 460 und Wüst 54 f. entscheiden sich für das Frühjahr 344, Cawkwell, CQ 1963, 126 f. hingegen für den Sommer 345 (Griffith 469–74, besonders 470, stimmt ihm zu), da das J. 344 sonst mit Ereignissen überfrachtet würde (eine solche Überfrachtung wäre wiederum vor allem angesichts der Verwundung Philipps während des Illyrien-Zuges bedenklich).

<sup>26</sup> D. 6, 9 (τοὺς Μεσσηνίους καὶ τοὺς Ἀργεῖους ... εὖ ποιεῖ). 15 (ξένους εἰσπέμπει καὶ χρημάτων ἀποστέλλει καὶ δύναμιν μεγάλην ἔχων αὐτὸς ἐστὶ προσδόκιμος). 23 (Ζῆτα aus den Reden, die Demosthenes als Gesandter in Messene und Argos gehalten hat: ὑμεῖς ... διδόντα ... καὶ ὑπισχνούμενον θεωρεῖτε Φίλιππον). Vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 353. Cawkwell, 1963, 200 (s. auch *eund.*, Philip of Macedon, London 1978, 126 f.), bestreitet zwar die Glaubwürdigkeit dieser Angabe des Demosthenes, wie er überhaupt bezweifelt, daß Philipp vor den Auseinandersetzungen mit Diopeithes im J. 342 in Griechenland interveniert hat; Griffith 474–79 widerspricht ihm aber zu Recht mit dem Hinweis, daß Demosthenes Ende der 40er Jahre von den Athenern kaum ernstgenommen worden wäre, wenn er ihnen in leicht zu überprüfenden Angelegenheiten dauernd Unwahrheiten aufgetischt hätte. Der Drohung Philipps, in eigener Person auf der Pelopon-

dazu war wohl ein zu dieser Zeit drohender oder vielleicht sogar schon ausgebrochener Krieg zwischen Sparta einerseits und Argos und Messene andererseits<sup>27</sup>. Die Krise dürfte aber rasch entschärft worden sein, da die Argeier kurze Zeit später Artaxerxes 3000 Mann senden konnten<sup>28</sup>.

In seiner 2. philippischen Rede, die die Stimmung der peloponnesischen Krise des J. 344 widerspiegelt, läßt Demosthenes seinem Mißtrauen gegen Philipp freien Lauf, ohne freilich den in der Friedensrede empfohlenen Grundsatz, wonach die Athener bei ihrer Suche nach Verbündeten sowie bei ihren sonstigen Aktionen den Frieden nicht gefährden dürften<sup>29</sup>, ausdrücklich über Bord zu werfen. Seine Einschätzung des Verhältnisses zu Philipp kleidet er aber schon in Worte, die an die Reden des Jahres 341 erinnern: Der König breche den Frieden und intrigiere gegen ganz Griechenland<sup>30</sup>, alle seine Aktivitäten seien gegen

---

nes zu erscheinen, dürfte seine im J. 344 wahrscheinlich längere Anwesenheit in Thessalien besondere Glaubwürdigkeit verliehen haben. Er unternahm wohl im Frühjahr 344 eine Strafexpedition gegen Pherai, die mit der Einnahme der Stadt endete, vgl. Komm. zu § 10. Auch sonst war Philipp zu dieser Zeit bemüht, seine Herrschaft über Thessalien zu festigen (z. B. durch die Ernennung von Tetrarchen irgendwann in den Jahren 344 bis 342). Zu Thessalien und Philipp vgl. Komm. zu §§ 64 u. 67.

<sup>27</sup> Vgl. die Wortwahl D. 6, 25 (πολέμου ζητούντες ἀπαλλαγῆναι) und Liban. arg. 2 in D. 6 (περὶ ἐλευθερίας πολέμοισιν) sowie P. Cloché, BCH 44, 1920, 117 und Griffith 477 f.

<sup>28</sup> Diod. 16, 44, 1 sq.; Isocr. 12, 159. Der Perserkönig hatte nämlich im Herbst 344 die griechischen Städte durch Gesandtschaften um Söldner für seinen geplanten Feldzug zur Unterwerfung des aufständischen Ägypten gebeten. Die Athener lehnten wie auch Sparta jede Beteiligung ab, vgl. Komm. zu § 34 ἀπεψηφίζεσθε, während Theben und Argos der persischen Bitte entsprachen. (Durch ihre Teilnahme am Zug haben die Thebaner und Argeier Philipp wahrscheinlich weder gestört [so Wüst 74] noch ihm einen Gefallen getan [so Momigliano 139]; allenfalls freute er sich darüber, daß es bei dieser Gelegenheit zu keiner Annäherung zwischen Athen und Ochos gekommen war [so Griffith 488]. Im J. 344 gab es wohl nur wenige Berührungspunkte zwischen Persien und Makedonien. Einen Feldzug nach Kleinasien plante Philipp damals kaum, da ja die Voraussetzungen dafür noch nicht gegeben waren und auch nicht abzusehen war, ob sie jemals geschaffen würden). Wohl etwa zur selben Zeit (im J. 343) segelten spartanische Truppen unter Archidamos nach Kreta und anschließend nach Tarent, vgl. Diod. 16, 62, 4–16, 63, 2; Paus. 3, 10, 5; A. Schäfer II<sup>2</sup> 362; Wüst 74 mit Anm. 2. C. A. Giannelli, Critica storica 8, 1969, 1–6 setzt die Abreise des Archidamos, anders als die früheren Gelehrten, in das Frühjahr 344; eine Abfahrt nach Entschärfung der peloponnesischen Krise ist aber wahrscheinlicher. Den auswärtigen Feldzügen der Argeier und Spartaner zum Trotz kann freilich Isokrates im oben erwähnten Panathenaios (entstanden in den Jahren 342 bis 339) sagen, daß die Spartaner Ἀργείοις ... ἔτι καὶ νῦν πολέμοισιν (12, 91).

<sup>29</sup> D. 5, 13 τὴν ὑπάρχουσαν εἰρήνην μὴ λύων μῦσε man die Suche nach Verbündeten betreiben.

<sup>30</sup> D. 6, 2 καὶ τὴν πρὸς ὑμᾶς εἰρήνην παραβαίνοντα καὶ πᾶσι τοῖς Ἕλλησιν ἐπιβουλεύοντα (das panhellenische Motiv, das hier anklingt, wird in den Reden des J. 341 eine prominentere Rolle einnehmen, vgl. unten Anm. 214). 6, 27 ἐπιβουλεύεσθε ... περιτειχίζεσθε. Vgl. schon aus dem J. 346 Isocr. 5, 73 (Philipps Gegner unter den Athenern

Athen gerichtet<sup>31</sup>, er sei ein Feind der Stadt<sup>32</sup>, Volksherrschaft und Tyrannie seien miteinander unvereinbar<sup>33</sup> u. ä. Das Eingreifen Philipps auf der Peloponnes wird als Fortsetzung seiner bei der Beendigung des Heiligen Krieges deutlich gewordenen, die Thebaner einseitig auf Kosten Athens begünstigenden Politik dargestellt; als deren Grund gibt Demosthenes an, daß die Athener, anders als die Thebaner, nicht bereit sein würden, um eigener Vorteile willen die anderen Griechen dem Makedonen preiszugeben<sup>34</sup>, d. h. er schreibt den Athenern auf suggestive Weise eine Politik zu, die er ihnen eigentlich erst empfehlen möchte (der Suggestion dienen auch das panhellenisch-philanthropische Gewand und die Tatsache, daß diese Politik als von Philipp längst erkannt dargestellt wird): Sie ist – übersetzt in die nüchterne Sprache eines Beobachters, der dem uneigennütigen Altruismus in zwischenstaatlichen Beziehungen eher Seltenheitswert zumißt – die althergebrachte Gleichgewichtspolitik der Athener, deren Fortsetzung Demosthenes anmahnt, und die mit Bezug auf die Peloponnes zu verfolgen, er schon in der Rede für die Megalopolitaner gefordert hatte. Er hat ja die Lektion der Epameinondas-Zeit augenscheinlich gelernt und wollte unbedingt verhindert wissen, daß Spartas sich bedroht fühlende Gegner eine Verbindung mit einer außerpeloponnesischen Macht eingingen, was eine für Athen gefährliche Machtkonzentration hervorbringen könnte. Dabei war die Bedrohung jetzt ungleich größer als in den 60er und 50er Jahren: Denn hätte Philipp die Peloponnes ebenso in den Griff bekommen wie zwei Jahre zuvor die Delphische Amphiktyonie, wäre für Athen jede Aussicht auf eine eigenständige Politik in weite Ferne gerückt<sup>35</sup>. Die Aufregung des Demosthenes hatte demnach nichts mit Hetze und Wühlerei zu tun, sondern ent-

---

behaupteten von dessen Macht, ὡς οὐχ ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἀλλ' ἐπὶ ταύτην αὐξάνεται, καὶ σὺ πολὺν χρόνον ἤδη πᾶσιν ἡμῖν ἐπιβουλεύεις, καὶ λόγῳ μὲν μέλλεις Μεσσηνίους βοηθεῖν, ἀν τὰ περὶ Φωκέας διοίκησι, ἔργῳ δ' ὑπὸ σαυτῷ ποιησῆσαι Πελοπόννησον).

<sup>31</sup> D. 6, 6 ἐφ' ὑμᾶς πάντα παρασκευάζεσθαι. 6, 16 πάνθ', ἃ πραγματεύεται, κατὰ τῆς πόλεως συντάττων (die Paragraphen 16–19 der Rede sind in diesem Zusammenhang überhaupt sehr aufschlußreich).

<sup>32</sup> D. 6, 6 ἐχθρὸν ἡγοῦμαι Φίλιππον.

<sup>33</sup> D. 6, 21 οὐ γὰρ ἀσφαλεῖς ταῖς πολιτείαις αἱ πρὸς τοὺς τυράννους αὐταὶ λίαν ὁμιλία. 6, 25 βασιλεὺς γὰρ καὶ τύραννος ἅπας ἐχθρὸς ἐλευθερία καὶ νόμοις ἐναντίος. Vgl. unten Anm. 215.

<sup>34</sup> Vgl. besonders D. 6, 7–13. Eine nicht zu verkennende Unzufriedenheit mit Philipps Politik gegenüber Athen spricht auch aus den höflich gesetzten Worten des etwa ein Jahr zuvor geschriebenen 2. Briefes des Isokrates (Isocr. epist. 2, 14–24), vgl. unten Anm. 142.

<sup>35</sup> Vgl. die Warnung des Demosthenes 6, 5 μὴδ' ἐπιστήσεται μέγεθος δυνάμεως, πρὸς ἣν οὐδ' ἀντάραι δυνήσονται.

sprang einer realistischen Einschätzung der entstandenen Lage, in der er Philipp gegenüber eine Politik der konsequenten Eindämmung empfahl<sup>36</sup>. Die Alternative – Philipp das Feld zu überlassen – wäre der Anerkennung seiner Hegemonie in Griechenland gleichgekommen und hätte die Aufgabe der traditionellen Stellung Athens bedeutet. Eine direkte Konfrontation mit Philipp wollten die Athener (und mit ihnen gewiß auch Demosthenes) jedoch vermeiden und begnügten sich, wie es scheint, mit einer diplomatischen Initiative<sup>37</sup>.

Die Athener dürften mit dem Ausgang der Krise nicht unzufrieden gewesen sein, erübrigte sich doch dadurch Philipps befürchteter Zug auf die Peloponnes. Die athenische Gesandtschaft dorthin machte freilich das Mißtrauen der Athener Philipp gegenüber offenkundig. Der König antwortete darauf mit Protesten und der Gesandtschaft Pythons, die von den Athenern Vorschläge zu einer Revision des Friedensvertrages (ἐπανόρθωσις) erbitten sollte<sup>38</sup>. Diese schlugen eine κοινὴ εἰρήνη und die Ersetzung der Formulierung ἔχειν ἐκάτερος, ἃ ἔχουσι im Vertragstext durch ἔχειν ἐκάτερος τὰ ἑαυτῶν vor<sup>39</sup>. Mit dem Vorschlag der κοινὴ εἰρήνη wollten sie die weitere Ausbreitung des makedonischen Einflusses in Griechenland erschweren und mit dem Ansinnen, den Vertragstext zu ändern, ihre durch den Friedensschluß aufgegebenen Ansprüche vor allem auf Amphipolis und Potidäa wiederbeleben. Den ersten Vorschlag nahm Philipp an<sup>40</sup>, den zweiten verwarf er mit Empö-

<sup>36</sup> Für eine Auseinandersetzung mit den Kritikern der Rede vgl. G. M. Calhoun, TAPA 64, 1933, 1–17 (Harris, Aeschines 110 f. läßt sich von Calhoun nicht überzeugen, sondern spricht bezüglich der 2. Philippika von einer Paranoia des Demosthenes und schreibt seiner „aggressiven“ Politik – und nicht Philipp – umstürzlerische Absichten zu).

<sup>37</sup> Demosthenes nahm an der Gesandtschaft auf die Peloponnes, die er selbst vorgeschlagen hatte, teil, vgl. D. 6, 19–26; 18, 79; Liban. arg. 1 sq. in D. 6. Ihr Erfolg ist ungewiß: Die Argeier und viele Arkader waren auch ein Jahr später, zur Zeit der Gesandtschaftsrede (343), noch zufrieden mit Philipp (D. 19, 261), was die Athener erheblich beunruhigte (D. 19, 288). Aber auch die Beziehung Athens zum verbündeten Sparta galt Ende der 40er Jahre nicht als ungetrübt (Isokrates berichtet jedenfalls 12, 159, d. h. ein paar Jahre nach dieser Krise, von einer erheblichen Entfremdung: ἀλλοτριώτερον ἔχομεν πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς ἢ πρὸς οὓς ἐκάτεροι πολεμοῦντες τυγχάνομεν). Vielleicht hatten die Spartaner während der Krise des J. 344 mehr von Athen erhofft.

<sup>38</sup> Vgl. Liban. arg. 2 in D. 6 (zu den Protesten) und Heges. (= [D.] 7) 18–23. 36–39; [D.] 12, 18; D. 18, 136. Didym. in D. 10 col. 8, 7–10. Für die Datierung der Gesandtschaft Pythons steht uns nur ein *terminus ante quem* (die Halonnesos-Rede, Frühjahr 342) zur Verfügung, vgl. A. Schäfer 376–380 und Wüst 65.

<sup>39</sup> Vgl. Heges. (= [D.] 7) 18. 26. 30–32; Schol. in Heges. (= [D.] 7) 18.

<sup>40</sup> Heges. (= [D.] 7) 32. Denselben Vorschlag hatte der Attische Seebund schon während der Friedensverhandlungen unterbreitet, damals vor allem um den Phokern einen Ausweg zu eröffnen, vgl. Aeschin. 3, 69 sq.; Philipp hatte ihn aber natürlich abgelehnt.

nung<sup>41</sup>; damit war aber die Angelegenheit der ἐπανόρθωσις schon am Anfang im Sande verlaufen, auch wenn sie zur Zeit der Hegesippos-Rede im Frühjahr 342 immer noch ein Thema war (vgl. unten). Fraglich ist, welchen Sinn die Initiative Philipps eigentlich hatte. Denn er wußte natürlich, daß die kühlen Beziehungen zu Athen nur durch substantielle Zugeständnisse erwärmt werden konnten, und dürfte nicht überrascht gewesen sein, als er hörte, daß die Athener von ihm solche forderten. Diesen muß wiederum ebensogut bekannt gewesen sein, daß Philipp der von ihnen vorgeschlagenen Änderung des Vertragstextes (zu ἔχειν τὰ ἐαυτῶν) nicht zustimmen konnte, da sie allerlei Forderungen Tür und Tor geöffnet hätte. Wenn aber Philipp nicht beabsichtigte, den Athenern wirkliche Konzessionen zu machen, muß der Zweck seiner Bitte um Revisions-Vorschläge auf dem Feld der Propaganda gesucht werden (Verhandlungsbereitschaft zu zeigen, konnte ihm jedenfalls weder in Athen noch im übrigen Griechenland schaden). Vielleicht wollte er auch die Stimmung in Athen und die Durchsetzungsfähigkeit der ihm zugetanen Athener ausloten. Aber wir tappen, was seine Intentionen anlangt, im dunkeln<sup>42</sup>. Welche Rolle Demosthenes während der ἐπανόρθωσις-Verhandlungen spielte, ist uns kaum bekannt. Wir wissen nur soviel, daß er und Aischines in der Debatte über Pythons Ausführungen vor der ἐκκλησία wieder einmal aneinandergerieten<sup>43</sup>. Den Vorschlag, der die oben genannten ἐπανόρθωσις-Forderungen der Athener enthielt, machte jedenfalls Hegesippos, aus dessen Worten man den Eindruck gewinnt, daß er mit der weitgehenden Forderung sichtbarmachen wollte, daß Philipp den Athenern nichts Wesentliches anzubieten beabsichtigte<sup>44</sup>. Demosthenes dürfte ihn unterstützt haben und zwar kaum, „um

<sup>41</sup> Heges. (= [D.] 7) 18 und vgl. D. 19, 331 sowie [D.] 12, 20.

<sup>42</sup> Deshalb die sehr unterschiedlichen Deutungsversuche der Nachwelt, vgl. einerseits Kahrstedt, Forschungen 143; Wüst 77; Cawkwell, CQ 1963, 133; Ramming 97; Griffith 491, die Philipp einen echten Verständigungswillen zubilligen und andererseits A. Schäfer II<sup>2</sup> 375–82 und Sealey 172 f., die das Vorhandensein dieses Willens in Frage stellen. Auch ich habe daran erhebliche Zweifel, da Philipp seine Kompromißbereitschaft nach der Antwort der Athener durch konkrete Vorschläge hätte unter Beweis stellen können (und er hätte zumindest seine Athen zwangsläufig provozierenden Interventionen in Megara und auf Euböa unterlassen können, vgl. unten). Die Verständigung zwischen Philipp und Athen scheiterte aber weniger an einer etwaigen Unehrlichkeit Philipps als an der Unterschiedlichkeit der Vorstellungen der beiden Kontrahenten. Philipp hatte (um die fast ironisch wirkende Formulierung Wüsts, S. 89, aufzugreifen) „ehrlich eine Einigung mit Athen erstrebt, die dann schließlich ganz Griechenland unter seinen Einfluß gebracht hätte“. Ebendies war ja für die Athener eine höchst beunruhigende Perspektive.

<sup>43</sup> D. 18, 136.

<sup>44</sup> Heges. (= [D.] 7) 24 sq.

die drohende Möglichkeit einer Verständigung mit Philipp zu beseitigen<sup>45</sup>, sondern weil er an die Aussichten auf eine für Athen vorteilhafte Verständigung nicht glaubte. Die peloponnesische Krise hatte ja zuletzt gezeigt (falls es noch eines Beweises bedurfte), daß Philipp seine schon ohnehin beängstigend angewachsene Macht in Griechenland weiter ausbauen wollte. Demosthenes meinte, daß Athen seinen Bestrebungen entgegensteuern sollte, solange dies noch möglich war. Die vage gehaltenen ἐπανόρθωσις-Angebote des Königs bewertete er wahrscheinlich als leere Worte (die einschlägigen Erfahrungen des J. 346 mit den angedeuteten Wohltaten zugunsten Athens mahnten ja zur Vorsicht), zumal da sie mit Angriffen auf die athenischen Kritiker Philipps verknüpft waren<sup>46</sup>. Daß Hegesippos mit seinem ἐπανόρθωσις-Vorschlag die vagen Angebote Philipps um ihre Wirkung brachte, indem er den Athenern vor Augen führte, daß sie kaum Substanz enthielten, war Demosthenes demnach wahrscheinlich ganz recht.

Daß Philipp nur in Maßen bereit war, sich irgendeine Beschränkung aufzuerlegen, wenn es um die Verbreiterung seines Einflusses in Griechenland ging, zeigt die mit seiner Unterstützung im nächsten Jahr (?Sommer 343) erfolgte blutige Machtübernahme der Oligarchen in Elis<sup>47</sup>. Noch im selben Jahr folgten zwei weitere Interventionen Philipps zugunsten oligarchischer Gruppierungen. Mit der Entsendung von 1000 Söldnern unter einem gewissen Hipponikos ermöglichte er, daß Kleitarchos wohl im Spätsommer des J. 343 die Herrschaft über Eretria und Porthmos erlangte<sup>48</sup>. Etwa zur gleichen Zeit (Spätsommer 343) erfolgte der durch eine rasche Intervention der Athener unter Phokion vereitelte Staatsstreichversuch des Perillos und Ptoiodoros in Megara, den Philipp wieder einmal mit Söldnern unterstützte<sup>49</sup>. Durch den Umsturzversuch in Megara mußten sich die Athener ebenso wie durch die Entwicklung

---

<sup>45</sup> Wüst 73.

<sup>46</sup> Vgl. Heges. (= [D.] 7) l. 25. 33; D. 18, 136. Heges. 25 sagt ausdrücklich, Python wolle τούς ὑπὲρ ὑμῶν λέγοντας ἀπίστους καταστήσαι, Demosthenes, daß er καθ' ὑμῶν gesprochen hätte, um zu zeigen, daß die Stadt Philipp gegenüber im Unrecht sei. Es ist wahrscheinlich, daß Python seine Kritik nicht so sehr generell gegen die Athener gerichtet hat, wie Demosthenes etwa 13 Jahre später behauptet, sondern eher speziell gegen die Philipp mißliebigen Redner.

<sup>47</sup> Vgl. Komm. zu § 10.

<sup>48</sup> Zur Zeit des Gesandtschaftsprozesses scheinen die Operationen noch nicht ganz abgeschlossen gewesen zu sein, vgl. Komm. zu § 8 ἐπετείχισεν.

<sup>49</sup> Vgl. Komm. zu § 8. Den Vorschlag zu dem athenischen Eingreifen machte Phokion, der seine Landsleute aus der Sitzung der ἐκκλησία geradewegs ins Feld führte, um in Megara ohne Vorwarnung erscheinen zu können.

auf Euböa unmittelbar bedroht fühlen<sup>50</sup>, was Philipp zweifellos bewußt war. Aber nach dem Fehlschlag der Verhandlungen über die *ἐπανόρθωσις* des Friedensvertrages, die gezeigt hatten, daß die Athener immer noch bereit waren, ihm gegenüber selbstbewußt aufzutreten, erschien ihm wohl die Rücksichtnahme auf athenische Empfindlichkeiten nicht als besonders vordringlich. Vielleicht kamen ihm die *στάσεις* in den beiden Städten sogar gelegen, um es bei den Athenern nach dem Gesprächsangebot jetzt mit Einschüchterung zu versuchen. Wenn dies seine Absicht war, wurde er enttäuscht: Die Reden des im Herbst des Jahres 343 erfolgten Gesandtschaftsprozesses hinterlassen den Eindruck, daß die Unzufriedenheit der Athener mit ihm in den seit dem Friedensschluß zurückliegenden drei Jahren keineswegs abgenommen hatte<sup>51</sup>. Zugleich wies das erfolgreiche Eingreifen der Athener in Megara den Weg aus der außenpolitischen Isolation: Die geretteten Demokraten dieser Stadt blieben Athen bis Chaironeia verbunden<sup>52</sup>.

Die nächste Gelegenheit, ihre Isolation zu überwinden, lieferte Philipp den Athenern schon im folgenden Winter oder Frühjahr (342), als er während seines Feldzugs gegen den Molosserkönig Arybbas vier griechische Städte in Kassopien (Pandosia, Bucheta, Elateia und Bitia) eroberte, um sie anschließend dem von ihm anstelle des vertriebenen Arybbas eingesetzten Alexander zu übergeben<sup>53</sup>; dann überrannte er das

<sup>50</sup> Philipps Eingriffe erfolgten zwar, wie Harris, Aeschines 116 zutreffend bemerkt, stets dort, wo sich verschiedene *στάσεις* ohnehin schon feindlich gegenüberstanden, und waren insofern tatsächlich nicht Teil einer im voraus geplanten, gegen Athen gerichteten Einkreisungsstrategie. Sie zeigten aber überdeutlich den Anspruch des Königs, in ganz Griechenland der entscheidende Machtfaktor zu sein. Diejenigen, die die traditionellen Freiheiten der griechischen Städte erhalten wissen wollten und denen die Unterordnung unter den Willen eines fremden Monarchen als unannehmbar erschien, waren zu Recht entsetzt.

<sup>51</sup> Sogar Aischines findet es ratsam, sich von Philipp zu distanzieren, vgl. unten Anm. 184. Auch die Durchführung im selben Jahr des Verratsprozesses gegen Philokrates (vgl. Hyp. 3, 29 sqq.; D. 19, 114. 116–119. 145 sq. 245; Aesch. 2, 6; 3, 79) legt Zeugnis von der Philipp abgeneigten Stimmungslage in Athen ab, vgl. Harris, Aeschines 118.

<sup>52</sup> Für die Teilnahme der Megaräer an der Befreiung von Oreos im Monat Skirophorion des Jahres 341 vgl. Charax (FGrHist 103) frg. 19 u. Aesch. 3, 95, an der Schlacht bei Chaironeia drei Jahre später D. 18, 237.

<sup>53</sup> Heges. (= [D.] 7) 32; Theopomp. (FGrHist 115) frg. 206 sq. Für den Epirus-Zug Philipps vgl. Iust. 8, 6, 4–8; Diod. 16, 72, 1; IG II<sup>2</sup> 226 (= Tod 173 = Ditt. Syll.<sup>3</sup> 228); A. Schäfer II<sup>2</sup> 424–429; Griffith 505 f. u. 308 Anm. 3; Sealey 176 u. 309 mit Anm. 50 (die beiden letzteren auch gegen die von R.M. Errington, Arybbas the Molossian, GRBS 16, 1975, 41–50 vorgeschlagene und von Julia Heskell, The Political Background of the Arybbas-Decree, GRBS 29, 1988, 185–96 verteidigte Datierung der Vertreibung des Arybbas in die Zeit vor dem J. 349).

Gebiet von Ambrakia<sup>54</sup>, bedrohte Leukas und suchte ein Bündnis mit den Ätolern, denen er das sich in der Hand der Achäer befindende Naupaktos versprach<sup>55</sup>. Die durch das Zusammenwirken der Ätoler mit Philipp beunruhigten Akarnanen wandten sich mit einem Hilfeersuchen an die Athener, dem diese mit Truppen entsprachen<sup>56</sup>; sie schickten ferner Gesandte auf die Peloponnes<sup>57</sup>, nach Ambrakia<sup>58</sup> und sogar nach Thessalien<sup>59</sup>, und sie empfangen den vertriebenen Molosserkönig Arybbas in Athen<sup>60</sup>. Demosthenes nahm an den beiden erstgenannten Gesandtschaften teil und hielt sich später zugute, daß er und seine Mitgesandten Philipps Angriff auf Ambrakia und dessen Feldzug auf die Peloponnes verhindert hätten<sup>61</sup>. Es ist zwar äußerst unwahrscheinlich, daß der König bei dieser Gelegenheit einen Feldzug auf die Peloponnes plante<sup>62</sup>, aber über Ambrakia und Ätolien hätte sich für ihn ein neuer Zugang dorthin eröffnet. Statt dessen entstand durch die Zusammenarbeit bzw. die Bündnisse Athens mit Megara, Korinth, Ambrakia, den Achäern und Akarnanen<sup>63</sup>

<sup>54</sup> Vgl. Komm. zu § 10 (die Vermutung von Fritsch 38, daß die Bedrohung Ambrakias von den Rednern frei erfunden worden sei, überzeugt nicht, vgl. oben Anm. 26).

<sup>55</sup> D. 9, 34.

<sup>56</sup> [D.] 48, 24–26; Liban. arg. 4 in [D.] 48 und vgl. Komm. zu § 10 τὴν ἐπ’ Ἀμβρακίαν ὁδόν.

<sup>57</sup> D. 9, 72. Auf der Peloponnes muß neben den Achäern besonders Korinth, die Mutterstadt von Ambrakia und Leukas, besorgt gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß die Korinther den Athenern, die nach Akarnanien unterwegs waren, die Benutzung des δίοικος gestattet haben, um ihnen die zeitaufwendige Umsegelung der Peloponnes zu ersparen, vgl. Sealey, 176 u. 309 mit Anm. 53 (s. auch P. Treves, RE XXI 2, 1952, s. v. Polyuktos, Sp. 1615, der IG II<sup>2</sup> 350, wo von athenischen Schiffen im Jonischen Meer die Rede ist, in die Zeit um den Vorstoß Philipps nach Ambrakia setzt). Griffith 508 nimmt gar eine korinthische Unterstützung von Ambrakia an; dem steht aber D. 9, 34 entgegen, vgl. Komm. zu § 52.

<sup>58</sup> Vgl. Komm. zu § 10.

<sup>59</sup> Schol. in Aesch. 3, 83 ἀποστῆσαι αὐτοὺς βουλόμενοι ἀπὸ Φιλίππου. Die Gesandtschaft erfolgte ἐπὶ Πυθοδότου (im J. 343/2) und wurde von Aristodemos angeführt.

<sup>60</sup> Vgl. IG II<sup>2</sup> 226 (= Tod 173 = Ditt. Syll.<sup>3</sup> 228).

<sup>61</sup> 9, 72.

<sup>62</sup> Beloch III<sup>2</sup> 1, 546 freilich nimmt dies an.

<sup>63</sup> Der Abschluß von Bündnisverträgen mit den Achäern wird von Schol. in Aesch. 3, 83 ausdrücklich für das J. 343/2 bezeugt, zu Megara vgl. oben Anm. 52 und zu Korinth Komm. zu § 52. In der Kranzrede (18, 237) erwähnt Demosthenes unter den neuen Verbündeten Athens neben Korinth u. a. Leukas und Kerkyra, die ihre Bündnisse mit den Athenern ebenfalls unter dem Eindruck des Epirus-Feldzuges Philipps abgeschlossen haben dürften. A. Schäfer II<sup>2</sup> 427 f. Anm. 2 bestreitet zwar mit Hinweis auf D. 9, 28 (διορωρύγηθα κατὰ πόλεις) den Abschluß von Bündnisverträgen. Der Wortlaut der 3. Philippika steht aber dem Vorhandensein von defensiven Bündnissen nicht entgegen: Was Demosthenes kritisiert, ist das Unvermögen der Griechen zusammenzustehen (συστήναι) und eine κοινωμία βοήθειας καὶ φιλίας zustande zu bringen; dabei denkt er wohl an den Unwillen der anderen an der Befreiung Euböas teilzunehmen (was ja nicht unbedingt eine defensive Unternehmung war). Vgl. Accame, 212 f.

so etwas wie ein von Furcht und Mißtrauen gegen Philipp zusammengehaltener *cordon sanitaire*, der dem König den Weg auf die Peloponnes abschnitt. Der damit entstandenen neuen Lage trugen zumindest die Arkader (οἱ μετὰ Μαντινέων und die Megalopolitaner), die Argeier und die Messenier Rechnung, indem auch sie mit Athen Bündnisse abschlossen<sup>64</sup>. Die Peloponnesier, die Demosthenes im J. 346 noch Anlaß gegeben hatten, sich über ihre unfreundliche Haltung Athen gegenüber zu beklagen, die sich um die Aufnahme in die Delphische Amphiktyonie beworben sowie in der Krise des J. 344 auf die Hilfe Philipps gesetzt hatten und die noch in der Gesandtschaftsrede des Demosthenes als dem Makedonen zugetan beschrieben werden konnten<sup>65</sup>, sahen sich jetzt in ihrem Dauerkonflikt mit Sparta auf die Fürsprache Athens angewiesen<sup>66</sup>: Die Athener hatten sich somit knapp vier Jahre nach Abschluß des Philokrateischen Friedens aus der Isolation befreit. Der Grund zum Hellenischen Bund war gelegt.

Trotz der wiederholt zu Tage tretenden Gegensätze riß aber der Gesprächsfaden zwischen Philipp und den Athenern nicht ab: Nachdem der König irgendwann zwischen Herbst 343 und Frühling 342 die ursprünglich athenische, jetzt aber Piraten als Unterschlupf dienende kleine Insel Halonnesos besetzt hatte<sup>67</sup>, bot er in einem Schreiben ihre Übergabe an Athen an<sup>68</sup>, was die Athener aber mit dem Argument ablehnten, daß für sie nur eine Rückgabe ihres Eigentums und nicht etwa eine Beschenkung damit in Frage käme<sup>69</sup>. Die ἐπανόρθωσις des Friedens war immer noch

<sup>64</sup> Schol. in Aesch. 3, 83. Das Bündnis mit Messene wurde von den Athenern während der 10. Prytanie (d. h. etwa im Mai 342) beschlossen, vgl. IG II<sup>2</sup> 225.

<sup>65</sup> Vgl. oben Anm 22 u. 37.

<sup>66</sup> Die Bündnisverträge zwischen Athen und den Peloponnesiern, die keine eigenen Gründe hatten, vor Philipp Angst zu haben, sind also nicht verwunderlich (so Sealey, 177), sondern entspringen dem Bedürfnis der traditionellen Feinde Spartas nach einer neuen Schutzmacht, nachdem der Zugang des Königs zur Peloponnes erschwert worden war, um im Fall der Fälle gegen Sparta nicht allein bestehen zu müssen. Sie brauchten das Wohlwollen Athens, das in der Krise des J. 344 wohl mäßigend auf Sparta eingewirkt hatte (vgl. Anm. 37) und es vielleicht auch in Zukunft würde tun müssen, besonders wenn die Spartaner von Philipp keine Intervention mehr zu befürchten hätten. Die Verträge mit Athen bedeuteten aber keine Abkehr von Philipp, wie die Neutralität dieser Staaten im folgenden Krieg zwischen ihren beiden „Freunden“ zeigt.

<sup>67</sup> Zur Datierung vgl. Griffith 513.

<sup>68</sup> Heges. (= [D.] 7) 2–8.

<sup>69</sup> ἀποδιδόναι und nicht δίδοναι bzw. ἀπολαμβάνειν und nicht λαμβάνειν, vgl. Heges. (= [D.] 7) 5 sq.; Liban. arg. 4 in [D.] 7; [D.] 12, 14. Wie Hegesippos verlangte auch Demosthenes von Philipp die Rückgabe der Insel, vgl. Aesch. 3, 83; Plut. Dem. 9, 6 sowie A. Schäfer II<sup>2</sup> 439. Daß aus den Verhandlungen nichts wurde, erhellt daraus, daß die Halonnesos erst im Frühjahr 340 von den ebenfalls zum Attischen Seebund gehörenden Pepharethiern Philipp wieder abgenommen wurde, vgl. [D.] 12, 12–15.

ein Thema, ebenso wie die κοινή ειρήνη<sup>70</sup>. Philipp schlug ferner ein gemeinsames Vorgehen gegen Seeräuber vor<sup>71</sup> sowie Gespräche über Handelsverträge (σύμβολα)<sup>72</sup>. Die Verhandlungen führten aber auch diesmal zu keinem Ergebnis. Die Vorstellungen Philipps und der Athener darüber, wie eine faire Verständigung auszusehen habe, lagen zu weit auseinander, und die Versuche des Makedonenkönigs, seinen Einfluß in Griechenland auch mit Gewalt zu erweitern, mußten die ihm schon seit dem Friedensschluß mißtrauenden Athener zwangsläufig beunruhigen, besonders wenn sie in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft (in Megara oder auf Euböa) erfolgten. Die Athener wiederum zeigten mit ihren diplomatischen Aktivitäten und Bündnissen auf der Peloponnes und in Ambrakia und noch mehr durch ihr militärisches Eingreifen in Megara und Akarnanien, daß sie ebenfalls bereit waren, Gewalt anzuwenden, um dem Machtzuwachs Philipps entgegenzuwirken. Der Frieden des Philokrates scheiterte letztlich daran, daß Philipp nach Erweiterung seines Einflusses strebte, was die Athener, die den Frieden innerlich ohnehin nie akzeptiert hatten, nicht widerspruchslos hinnehmen konnten, wenn sie nicht freiwillig in die Bedeutungslosigkeit absinken wollten. Es fragt sich, wie bei den vorausgegangenen Verhandlungen über die ἐπανόρθωσις des Friedens, ob überhaupt ein echter Verständigungswille auf beiden Seiten vorhanden war<sup>73</sup>. Zum einen war das Gewicht der Athener in Griechenland seit den letzten Verhandlungen durch die zustande gekommenen Bündnisse gestiegen, und sie verdankten ihre Erfolge gerade ihrer Gegnerschaft zu Philipp. Zum anderen war ihr Mißtrauen gegen ihn nach den Erfahrungen mit Elis, Eretria, Megara, Kassopien und Akarnanien gewiß nicht geringer geworden. Sie verhielten sich aber – notgedrungen – defensiv und hatten bisher nur dort eingegriffen, wo Philipp seinen Einfluß zu erweitern suchte. Für Philipp ging also von Athen,

<sup>70</sup> Philipp lehnte die Formel ἐκατέρου ἔχειν τὰ ἑαυτῶν weiterhin ab, bot aber in der Frage der thrakischen Forts und Kardias ein Schiedsgericht an, vgl. Heges. (= [D.] 7) 18–29. 30–32. 36 sq. 39. 41. 44 sowie Komm. zu § 18 Καρδιανοῖς ἐβόηθει.

<sup>71</sup> Heges. (= [D.] 7) 14 sq.

<sup>72</sup> Heges. (= [D.] 7) 9–13.

<sup>73</sup> Die Gelehrten sind sich auch hier uneinig: Weil 239 und E. Bickermann/ J. Sykutris, Speusipps Brief an König Philipp (= Berichte über die Verhandl. d. Sächsischen Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. 80, 1928), 40 sprechen von einem Manöver Philipps, Beloch III<sup>2</sup> 1, 547 u. Kahrstedt, Forschungen 148 glauben an den weiterhin ungebrochenen Verständigungswillen des Königs (Demosthenes hingegen wollte laut Beloch a. O. keine Verständigung), während sein Ziel laut Wüst 96 die „Hinhaltung Athens“ war, um dessen Zusammengehen mit dem nach der Unterwerfung Ägyptens wiedererstarkten Großkönig zu verhindern. Im Versuch, auf die öffentliche Meinung Athens einzuwirken, sieht Sealey 178 f. den Grund des Schreibens.

trotz dessen Klagen über die als ungerecht empfundenen Bestimmungen des Philokrateischen Friedens, keine Gefahr aus. Nur wenn sich Philipp in Griechenland Zurückhaltung auferlegt und den Athenern seinen guten Willen glaubhaft unter Beweis gestellt hätte, wäre zwischen den beiden Mächten eine dauerhafte Verständigung möglich gewesen. Die von Hegesippos abgelehnten Vorschläge Philipps waren aber als Ausdruck des guten Willens ungeeignet, und der König kann kaum erwartet haben, daß sein Ansinnen in Athen eine begeisterte Aufnahme finden würde. Das Angebot, ihnen die bedeutungslose Halonnesos – ihr Eigentum – als Geschenk zu überlassen, muß den Athenern als schiere Unverschämtheit vorgekommen sein, ganz besonders in Verbindung mit dem Vorschlag eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Seeräuber, den zu akzeptieren für sie dem Eingeständnis ihres Unvermögens, der Piraterie in der Ägäis alleine Herr zu werden, gleichgekommen wäre<sup>74</sup>; ein Schiedsgericht über die thrakischen Ortschaften und Kardia kann ihnen auch nicht genehm gewesen sein, da sie zumindest nach dem Buchstaben des Friedensvertrages wohl im Unrecht waren<sup>75</sup> und kein Interesse daran haben konnten, dies per Gerichtsbeschluß bescheinigt zu bekommen. Auch die Handelsverträge hatten aus athenischer Sicht einen Haken: Philipp wollte nämlich in ihnen den athenischen Verzicht auf Potidäa und auf das Eigentum der von dort vertriebenen Kleruchen festschreiben<sup>76</sup>. Was von den in der Halonnesos-Rede diskutierten Vorschlägen für Athen als interessant übrigblieb, war die Angelegenheit der κοινὴ εἰρήνη, zu deren Verwirklichung aber, so weit wir wissen, keine ernsthaften Schritte unternommen wurden. Philipp verfolgte mit seinem Schreiben wie bei den früheren Verhandlungen gewiß auch diesmal propagandistische Zwecke. Er wollte aber bestimmt auch keine Störung seines kurz bevorstehenden Thrakien-Zuges, weshalb ihm die Verhandlungen besonders gelegen kamen; er befürchtete ja, daß die Athener während seiner Ab-

<sup>74</sup> Die Athener hatten in dieser Angelegenheit wahrscheinlich keine reine Weste, da sie auch selbst die Seeräuber von Halonnesos hätten vertreiben können, wenn sie es nur gewollt hätten. Diese hatten aber wohl in weiser Selbstbeschränkung darauf verzichtet, die Athener zu belästigen, und dürften statt dessen vor allem Philipp gestört haben (dieser beschuldigte in der Tat die Athener, freilich bezogen auf die Zeit der Auseinandersetzungen mit Diopieithes im J. 341, der Zusammenarbeit mit den Seeräubern, vgl. [D.] 12, 2). Der König hat mit der Vertreibung der Piraten bewiesen, daß er die Lösung des Problems auch selber in die Hand nehmen konnte, weshalb sich die Freude der Athener auch dann in Grenzen gehalten hätte, wenn er ihnen die Halonnesos anschließend ohne Aufhebens zurückgegeben hätte.

<sup>75</sup> Vgl. Komm. zu § 18 Καρδιανοῦς ἐβοήθει.

<sup>76</sup> Heges. (= [D.] 7) 9–13. Vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 436 Anm. 1.

wesenheit aktiv werden würden – zu Recht, wie die Ereignisse (Befreiung Euböas) gezeigt haben<sup>77</sup>.

Als Philipp infolge des Widerstandes, auf den er vor Ambrakia gestoßen war, kehrte, muß er mit dem Erreichten nicht unzufrieden gewesen sein. Er hatte die Verhältnisse in Epirus neu geordnet, wohl hauptsächlich – wie es bei Kenntnis seiner weiteren Schritte scheint – um sich den Rücken für seinen großen Thrakienfeldzug frei zu halten, der um die Mitte des J. 342 begann<sup>78</sup>. Vielleicht noch vor seinem Aufbruch nach Thrakien mußte er an Kleitarchos von Eretria wieder Unterstützung schicken, zuerst unter der Führung des Eurylochos und anschließend unter Parmenion<sup>79</sup>. Als Parmenion nach Euböa kam, war Philipp aber wahrscheinlich schon unterwegs in oder nach Thrakien, da der von Philistides mit makedonischer Hilfe durchgeführte Umsturz in Oreos zu einem Zeitpunkt erfolgte, als der Thrakienfeldzug Philipps schon im Gange war, und es ist anzunehmen, daß die makedonische Unterstützung für Philistides während der Anwesenheit des Parmenion auf Euböa gewährt wurde<sup>80</sup>. Der lange, auch den ganzen Winter des J. 342/1 beanspruchende Feldzug Philipps richtete sich gegen Kersobleptes und führte zu dessen und des Amadokos-Sohns Teres Vertreibung, zur Unterwerfung der Thraker bis zum Haimos-Gebirge und zu Stadtgründungen, deren wichtigste Philippopolis war<sup>81</sup>. Zur gleichen Zeit verstärkten sich die Spannungen zwischen Athen und Kardina, das – seit dem J. 346 unter dem Schutz Philipps stehend – mit Zuversicht in seiner Ablehnung der Anerkennung einer athenischen Oberhoheit verharren konnte. Athen hatte nämlich im J. 343/2 unter der Führung des Feldherrn Diopieithes Kleruchen auf die Chersones entsandt, nicht zuletzt um seine Herrschaft über dieses verwundbare Gebiet zu konsolidieren<sup>82</sup>. Die Athener verlangten auch von Kardina die Aufnahme von Kleruchen, obwohl sie früher die Unabhängigkeit der Stadt anerkannt hatten<sup>83</sup>; nachdem sie auch Philipps Angebot, den Zwist mit Kardina vor einem Schiedsgericht zu regeln, abgelehnt hatten, schickte der König zum Schutz der Stadt eine Besatzung<sup>84</sup>. Diopieithes fiel unterdessen in seinem Bestreben, Geld für

<sup>77</sup> Vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 432.

<sup>78</sup> Vgl. Komm. zu § 15.

<sup>79</sup> D. 9, 58, vgl. Komm. zu § 9 τὰ ἐν Ὀρεῶν πράγματ(α).

<sup>80</sup> Vgl. D. 8, 36 u. Komm. zu § 9 τὰ ἐν Ὀρεῶν πράγματ(α).

<sup>81</sup> Vgl. Komm. zu § 15.

<sup>82</sup> Vgl. Komm. zu § 18 Καρδιανοῖς ἐβοήθει.

<sup>83</sup> Liban. arg. 2 sq. in D. 8; D. 5, 25; Heges. (= [D.] 7) 42 sq.; [D.] 12, 11. Vgl. Komm. zu § 18.

<sup>84</sup> Vgl. Komm. zu § 18.

seine Truppen einzusammeln, auf thrakisches, nunmehr aber von Philipp beanspruchtes, Gebiet ein, raubte Krobyle und Tiristasis an der Küste aus und verkaufte deren Bevölkerung in die Sklaverei. Einen gewissen Amphilochos, der im Namen Philipps über die Gefangenen verhandeln wollte, ließ er erst gegen die Zahlung eines Lösegelds frei<sup>85</sup>. Auf die Proteste und Drohungen Philipps hin<sup>86</sup> entbrannte in Athen eine politische Auseinandersetzung über Diopeithes, in deren Verlauf er beschuldigt wurde, einen Krieg mit Philipp zu verursachen<sup>87</sup>.

Die Kritik an Diopeithes war durchaus berechtigt<sup>88</sup>, da seine Aktivitäten eine Eskalation des zwischen Athen und Philipp schwelenden Konflikts bedeuteten. Denn mit dem Druck auf Kardia verstießen die Athener ohne jeden Zweifel gegen eine Bestimmung des Philokrateischen Friedens (Kardia war ja schon vor dem Friedensschluß mit Philipp verbündet gewesen, und die Athener hatten dies ausdrücklich anerkannt<sup>89</sup>), und mit dem Einbruch auf thrakisches Gebiet, das Philipp für sich beanspruchte, forderten sie den König heraus<sup>90</sup>. Bei diesen Aktionen ging es nicht mehr wie im Falle Megaras und Ambrakias darum, Philipps Machtzuwachs auf Kosten griechischer Städte zu behindern, sondern darum, die eigene Machtsphäre vor allem durch die Unterwerfung einer freien griechischen Stadt zu erweitern. Der Druck auf Kardia führte ferner zur Entsendung von makedonischen Truppen in die Stadt und damit

<sup>85</sup> [D.] 12, 3; Liban. arg. 2 sq. in D. 8.

<sup>86</sup> D. 8, 16 und Liban. arg. 3 in D. 8.

<sup>87</sup> Vgl. Liban. arg. 3 in D. 8 und die Chersonesitica selbst, insbesondere §§ 4–8.

<sup>88</sup> A. Schäfer II<sup>2</sup> 454: „nicht ohne Grund“.

<sup>89</sup> Vgl. Anm. 83.

<sup>90</sup> Er schickte in dieser Angelegenheit einen Protestbrief an die Athener, vgl. D. 8, 16 (ἀμυνεῖσθαί φησι τοὺς ἐν Χερσονήσῳ) und 64 (= 10, 65 Καρδίαν ἔχει καὶ ὁμολογεῖ, s. Komm. dazu). Diese waren freilich kaum verpflichtet, die Herrschaft Philipps über Thrakien anzuerkennen, zumindest solange nicht, wie die thrakischen Könige nicht kapituliert und ihre Ansprüche an den Makedonen abgetreten hatten. Demosthenes stellt dann auch die Proteste Philipps folgerichtig als eine Zumutung dar (8, 8). Das Eindringen des Diopeithes auf thrakisches Gebiet erfolgte kaum nach vorheriger Rücksprache mit dem Rat oder gar infolge eines Beschlusses der Volksversammlung (Philipps Behauptung im Brief [D.] 12, 3, daß Diopeithes ταῦτα [d. h. seinen Einfall] τῷ δήμῳ συνοκοῦντ' ἐποίησεν, braucht nicht mehr zu bedeuten, als daß er für seine Aktion von den Athenern am Ende doch nicht zur Verantwortung gezogen wurde). Auch war der Einfall kaum als Entlastungsangriff zugunsten des Kersobleptes gemeint, wie D. 8, 8 andeutet, sondern diente wohl einfach der Versorgung der Truppe. Beloch III<sup>2</sup> 1, 550 vertritt hingegen die Auffassung, daß Diopeithes als „Werkzeug“ des Demosthenes aufgetreten sei, um Philipp zu einem Krieg zu provozieren; Wüst 116 f. äußert sich ähnlich unter Hinweis auf D. 18, 244, wo Demosthenes eine erfolgreiche Gesandtschaft nach Thrakien erwähnt; s. auch Jacobys Komm. zu Philoch. (FGrHist 328) frg. 158 mit Anm. 12; M. Pohlenz, Philipps Schreiben an Athen, Hermes 64, 1929, 41–62, S. 45 meint andererseits, daß Diopeithes auf eigene Faust gehandelt habe.

zur Verschiebung des militärischen Gleichgewichts in der Region zugunsten Philipps. Man konnte darüber hinaus befürchten, daß die athenische Bedrohung Kardias eine schlechte Wirkung auf die öffentliche Meinung in Griechenland ausüben werde, zumal da athenische Beteuerungen der Uneigennützigkeit gewiß nicht ohne Mißtrauen aufgenommen wurden. Gründe zur Kritik an Diopeithes gab es also genug auch für Athener, die Philipp gegenüber keine Illusionen hegten und den Aufbau des Hellenischen Bundes und des Widerstandes gegen den König für notwendig hielten<sup>91</sup>.

Demosthenes aber argumentierte in seiner aus diesem Anlaß verfaßten Chersonesitica anders. Bemerkenswert in seiner Beweisführung ist der völlige Verzicht auf die Verteidigung der athenischen Forderungen an Kardias; daraus gewinnt man den Eindruck, daß zumindest dieser Teil der Aktivitäten des Diopeithes auf Geheiß der Athener erfolgt und bei ihnen zumindest zu diesem Zeitpunkt unumstritten war, zumal da der Streit mit Philipp um Kardias schon ein Jahr zuvor in vollem Gange war<sup>92</sup>. Umstrittener war dagegen der Einfall des Diopeithes in Thrakien, den Demosthenes mit der Bemerkung verteidigt, daß βοηθεῖν τοῖς Θοραξίν durchaus legitim sei<sup>93</sup>. Die größte Mühe verwendet Demosthenes aber auf die Verteidigung des Diopeithes gegen den Vorwurf der rücksichtslosen Erpressung von Städten und Seefahrern; dieser Kritik versucht der Redner mit dem Argument beizukommen, daß man den Feldherrn wegen der Eintreibung von Kontributionen solange nicht tadeln könne, wie die Athener nicht bereit seien, der Truppe eine angemessene Besoldung zu garantieren<sup>94</sup>. Demosthenes macht freilich auch deutlich, daß sein Hauptanliegen in der Chersonesitica nicht die Person des Diopeithes ist (er ist sogar bereit, ihn zu „opfern“<sup>95</sup>), sondern die weitere Stationierung

<sup>91</sup> Liban. arg. 3 in D. 8 schrieb freilich die Angriffe auf Diopeithes den φιλιππίζοντες zu: οἱ φιλιππίζοντες τῶν ἡτόρων κατατρέχουσι τοῦ Διοπείθους καὶ κολάζειν ἀξιοῦσιν αὐτόν (ähnlich unter den Gelehrten der Neuzeit z. B. A. Schäfer II<sup>2</sup> 453 f. und Wüst 117).

<sup>92</sup> Vgl. Heges. (= [D.] 7) 39–45. Früher, zu einem für uns leider unbekanntem Zeitpunkt, hatte noch Kallippos von Paiania einen Beschluß der ἐκκλησία erwirkt, der die Freiheit Kardias anerkannte. Die gegen den Antrag des Kallippos von Hegesippos angestrengte γραφή παρανόμων wurde abgewiesen, vgl. Heges. (= [D.] 7) 43. Nach der Argumentation des Hegesippos am Ende der Halonnesos-Rede zu urteilen, stieß aber die Wiederbelebung des Anspruchs auf Kardias in der ersten Hälfte des J. 342 in Athen auf keinen Widerspruch mehr. Das für die Athener nicht vorhersehbare Erscheinen Philipps in Thrakien im Sommer 342 gab freilich dem Streit eine neue Dimension.

<sup>93</sup> D. 8, 8.

<sup>94</sup> Vgl. besonders D. 8, 9–29.

<sup>95</sup> D. 8, 2. 28.

der athenischen Truppen auf der Chersones: Man dürfe die Halbinsel angesichts der makedonischen Besatzung in Kardia, Philipps Anwesenheit in Thrakien und der drohenden Auseinandersetzung zwischen ihm und Byzanz nicht von Truppen entblößen; diese müßten vielmehr intakt bleiben und dürften nicht verunsichert werden<sup>96</sup>. Demosthenes scheint sich mit dieser Argumentation durchgesetzt zu haben<sup>97</sup>.

Wie schon zwei Jahre zuvor in der 2. Philippika beschreibt Demosthenes den König auch in den Reden des Jahres 341 als Feind Athens und Griechenlands; seine Kritik an ihm erweitert er jetzt durch die Beschuldigung, jener habe den Frieden schon längst gebrochen (der Vorwurf des Friedensbruchs gegen Diopethes sei also schon deshalb unangebracht)<sup>98</sup>. Trotz der starken Rhetorik bleibt aber die Einstellung des Demosthenes weitgehend defensiv. Er verteidigt zwar die schon durchgeführten Aktionen des Diopethes und rät von Rückziehern ab (vielleicht weil sie als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden könnten), befürwortet aber keine weiteren Offensiven. Er macht freilich auch deutlich, daß er für den Fall einer makedonischen Belagerung von Byzanz ein athenisches Eingreifen für unabdingbar hält, obwohl Athen gegenüber der Stadt am Bosphorus keine Bündnisverpflichtungen hatte<sup>99</sup>; im Falle eines Anschlages auf Chalkis oder Megara sieht er gar eine athenische Offensive von der Chersones aus vor<sup>100</sup>.

Mit Chalkis ist das Stichwort für das zweite wichtige Krisengebiet des J. 341 gefallen. In Eretria und Oreos waren in den Jahren 343 und 342 mit Kleitarchos und Philistides Männer an die Macht gekommen, die von Philipp abhängig waren. Kallias, der starke Mann in Chalkis, der

<sup>96</sup> Den Wert eines stehenden, am Ort der zu erwartenden Auseinandersetzung selbst stationierten Heeres im Konflikt mit dem für seine Schnelligkeit und Beweglichkeit gefürchteten Philipp (vgl. D. 9, 49–51 u. Komm. zu § 5 τῶ δύναμιν τὴν καταστρεφόμενην κτλ.) betont Demosthenes wiederholt, vgl. 8, 11 sq. 46–48 (im wesentlichen identisch mit 10, 21–23) und Komm. zu § 22 οὐκ ἔνεστι βοθηθείας χρωμένους κτλ.

<sup>97</sup> D. 9, 15. 19 sq. 73; [D.] 12, 3 (Philipp kann in seinem Schreiben behaupten, Diopethes habe mit Zustimmung der Athener gehandelt, vgl. oben Anm. 90); s. auch A. Schäfer II<sup>2</sup> 467 Anm. 1.

<sup>98</sup> D. 8, 3–7. 35. 39 sq. (= 10, 11). 43 (= 10, 15). 45 sq. (= 10, 17). 50 (= 10, 26). 53 (= 10, 56). 55 sq. (= 10, 57 sq.). 58–60 (= 10, 60–62). 62 (= 10, 64); 9, 8–20. 22. 34 sq. 49 sq.; 10, 2. 8–10. 12 sq. 18 sq. 34. 49. Die einschlägigen Stellen der 2. Philippika vgl. oben in den Anm. 30–33.

<sup>99</sup> D. 8, 14.

<sup>100</sup> D. 8, 18. Euböa, Megara, Böotien, Byzanz und der Hellespont werden wiederholt als die für Athen aus sicherheitspolitischer Sicht wichtigsten Gebiete definiert, vgl. D. 18, 71. 230. 240 sq. 301 sq. u. a. (s. Komm. zu § 8). Ein Anschlag auf sie kommt für Demosthenes der Kündigung des Friedens gleich.

früher, im J. 348, noch als Gegner Athens ebenfalls auf die Unterstützung Philipps gebaut hatte, wandte sich jetzt, nachdem er auch von Theben enttäuscht worden war, an den einstigen Gegner Athen<sup>101</sup>. Wann die Verhandlungen zwischen Athen und Chalkis begannen und wie sie verliefen, ist nicht bekannt; wir wissen aber, daß sie zur Entstehungszeit der 4. Philippika aktuelles Gesprächsthema waren<sup>102</sup>. Einige Bemerkungen in der Chersonesitica zeigen, daß es bei den Verhandlungen nicht nur um die gemeinsame Verteidigung ging<sup>103</sup>, sondern auch um die „Befreiung“ Euböas, d. h. um die Vertreibung der mit Hilfe Philipps an die Macht gelangten Tyrannen von Oreos und Eretria; aus denselben Bemerkungen geht auch hervor, daß Demosthenes dieses Ziel (zwar indirekt aber unzweideutig) befürwortet<sup>104</sup>. Die „Eindämmungspolitik“ des Demosthenes begnügt sich damit zumindest auf Euböa nicht mehr mit der Verhinderung zukünftiger Angriffe Philipps, sondern strebt auch danach, dessen Freunde möglichst in derselben Weise zu vertreiben, wie ihnen der König einmal zur Macht verholpen hatte.

Beim Zustandekommen des Bündnisses mit Kallias hat Demosthenes an führender Stelle mitgewirkt<sup>105</sup>, für die Gewährung von großzügigen Bedingungen plädiert<sup>106</sup> und am Ende auch den Antrag auf Abschluß des Bündnisses gestellt<sup>107</sup>. Der Erfolg, der sich auf Euböa schon im Sommer 341 einstellte, gab ihm Recht<sup>108</sup>.

<sup>101</sup> Aesch. 3, 85–90; Schol. in D. 5, 5. Zu Kallias und Athen vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 420–2.

<sup>102</sup> Unsere Hauptquelle, Aesch. 3, 89–105, entstand ein gutes Jahrzehnt später und sucht die Geschichte der Verhandlungen und die Bestimmungen des Bündnisses auf eine für Demosthenes ungünstige Art und Weise darzustellen. Die Verhandlungen waren wegen der Forderungen des Kallias vielleicht schwierig und können sich sehr wohl eine Weile hingezogen haben. Sie begannen kaum vor der Einsetzung der Tyrannen in Oreos und Eretria (Sommer/ Herbst 342) und wurden, wie aus D. 10, 6 hervorgeht (vgl. Komm. z. St. [ὕπὲρ τοῦ ποῦ συνεδρεύουσιν]), wohl nicht vor dem Frühjahr 341 zum Abschluß gebracht.

<sup>103</sup> Bedroht war natürlich vor allem Chalkis, vgl. D. 8, 18 und Aesch. 3, 90–2.

<sup>104</sup> Vgl. D. 8, 36 den Vorwurf, daß die Athener Euböa noch nicht befreit hätten (s. auch 8, 34 ὧν νῦν παρήκατε καιρῶν διὰ ἠφθυσίαν) und 8, 74 sq. das Lob für die als beispielhaft dargestellte Sicherung Euböas durch Timotheos im J. 358/7

<sup>105</sup> Dies zeigt schon die große Aufmerksamkeit, die Aischines in seiner Kranzprozeß-Rede dem Bündnis schenkt, vgl. oben Anm. 102.

<sup>106</sup> Die Euböer sollten in Chalkis ihr eigenes συνέδριον haben dürfen und dem Attischen Seebund keine συντάξεις entrichten müssen, vgl. Aesch. 3, 91. 94 u. Bengtson, Staatsverträge 328, Nr. 339 u. 330 f., Nr. 342. Dieselbe, im Kranzprozeß von Aischines (3, 142 sq.) ebenfalls gerügte, politische Weitsicht zeigte Demosthenes später auch bei den Verhandlungen über die Bündnisbedingungen mit Theben.

<sup>107</sup> Aesch. 3, 92.

<sup>108</sup> Athener, geführt von Kephisophon, vertrieben im Monat Skirophorion (Juni/Juli) am Ende des attischen J. 342/1 zusammen mit den Chalkidiern den Tyrannen Philistides aus Oreos (Philoch. [FGrHist 328] frg. 159; Charax [FGrHist 103] frg. 19; Schol. in Aesch.

Demosthenes zeigte sich im Frühjahr 341 als Verfechter einer energischen „Eindämpfungspolitik“ gegen Philipp, die er als allein erfolgversprechend ansah. Denn nur ein mutig und entschlossen auftretendes Athen hatte eine Aussicht, die Verbündeten zu finden<sup>109</sup>, die es brauchte, um Philipp widerstehen und seine Freiheit bewahren zu können. Bei seinen Bemühungen, eine Koalition gegen den König auf die Beine zu stellen, bediente sich Demosthenes öfters „panhellenischer“ Argumente, z. B. als er Philipp und seine Makedonen als Barbaren darstellte<sup>110</sup> und die Unfähigkeit der Griechen, sich angesichts der gemeinsamen Gefahr auf wirkungsvolle Weise zusammenzuschließen, beklagte bzw. sie zur Zusammenarbeit aufforderte<sup>111</sup>. Ob er wirklich bereit war, die besonderen Interessen Athens der gesamtgriechischen Sache unterzuordnen, ist zu bezweifeln<sup>112</sup>; er war aber gewillt, Abstriche für Athen in Kauf zu nehmen (die großzügigen Verträge mit den Euböern, Byzantiern und Thebanern, die seine Handschrift tragen, sprechen ja für sich selbst), da er einsah, daß Philipp nur noch in einer gemeinsamen Anstrengung der Hellenen aufzuhalten war<sup>113</sup>. Mit demselben Nachdruck, mit dem er auf die gemeinsamen Interessen der Griechen hinwies, betonte er, daß die von Philipp vertretene Herrschaftsform den Griechen wesensfremd

---

3, 85, p. 123, 552–555 Dilts), und ganz am Anfang des folgenden J. 341/0 (Schol. in Aesch. 3, 103 ἐπὶ ἄρχοντος Νικομάχου) befreiten athenische Truppen unter Phokion Eretria von der Herrschaft des Kleitarchos (Philoch. [FGrHist 328] frg. 160 sq.; Diod. 16, 74, 1; A. Schäfer II<sup>2</sup> 495 Anm. 3 datiert den Feldzug in das Frühjahr 340, Kahrstedt, Forschungen 78 auf den Ausgang des Winters 341/0 und Wüst 112 Anm. 3 in den Herbst 341). Beide Feldzüge wurden auf den Vorschlag des Demosthenes hin beschlossen (D. 18, 79; zu ihnen vgl. sonst A. Schäfer II<sup>2</sup> 491, 495). Die Euböer standen übrigens auch bei Chaironeia an der Seite Athens, vgl. D. 18, 237 u. [Plut.] vit. X orat. p. 845 a.

<sup>109</sup> Vgl. D. 8, 35–37; 9, 70 sq. 73; 10, 3.

<sup>110</sup> D. 3, 16; 9, 30 sq. 38.

<sup>111</sup> D. 9, 21 sq. 28. 34 sq. 74; 10, 52.

<sup>112</sup> Anders A. Schäfer II<sup>2</sup> 479: „sein Blick ... umfaßt ohne Sondergedanken Wohl und Wehe der Hellenen insgesamt“.

<sup>113</sup> Zur Frage nach der Glaubwürdigkeit der panhellenischen Überzeugungen des Demosthenes vgl. H. B. Dunkel, Was Demosthenes a Panhellenist?, CPh 33, 1938, 291–305 (= S. Periman [Herausg.], Philip and Athens, Cambridge u. New York 1973, 129–143), der freilich athenischen Patriotismus und Panhellenismus zu sehr als Gegensätze begreift, was für die Entstehungszeit unserer Rede besonders problematisch ist. Überhaupt kein Gegensatz besteht zwischen der panhellenischen Argumentation des Demosthenes und seinem Streben, die Unterstützung des Großkönigs zu gewinnen (vgl. Komm. zu §§ 31–34), wie Beloch III<sup>2</sup> 1, 551 meint, da Persien längst keine Bedrohung mehr für Athen und Griechenland darstellte, während Philipp in den 40er Jahren des 4. Jh. zum gefährlichsten Gegner Athens und der griechischen Freiheit emporgewachsen war. Zum Thema vgl. jetzt auch Green 23–25.

sei<sup>114</sup>. Demosthenes sah im Frühjahr 341 einen neuen Krieg gegen Philipp als unvermeidlich an und war bereit, ihn in Kauf zu nehmen, falls der König nicht gewillt war, auf die Erweiterung seines Machtbereiches in Griechenland dort zu verzichten, wo vitale Interessen Athens berührt wurden<sup>115</sup>. Und da dies nicht zutraf, war der Ausbruch des Krieges nur noch eine Frage der Zeit.

Die für die Beurteilung der demosthenischen Politik entscheidende Frage, ob der Redner die Niederlage hätte vorhersehen können, kann nicht abschließend beantwortet werden, da unsere Kenntnisse trotz allem zu fragmentarisch sind. Sicher ist aber, daß Demosthenes den Makedonerkönig nicht unterschätzt hat<sup>116</sup>; er meinte jedoch, daß die innere und äußere Freiheit Athens und der griechischen Städte einen Versuch wert seien, und daß ein solcher Versuch durchaus Chancen auf Erfolg habe. Der Hellenische Bund, an dessen Schaffung er maßgeblich mitgearbeitet hatte, bot in der Tat eine gewisse Gewähr dafür, daß die Erfolgsaussichten Athens zu den Risiken in einem vernünftigen Verhältnis standen: Die athenische Flotte beherrschte die Ägäis, Euböa war nach der Vertreibung der Tyrannen aus Oreos und Eretria gesichert, die Städte an der Propontis, Byzanz und Perinthos wußten sich – zum Teil mit athenischer Hilfe – zu behaupten, und zu Lande hatten die Athener Theben, die Stadt mit der schlagkräftigsten Heeresmacht, zum Verbündeten gewonnen. Die Risikobereitschaft des Demosthenes wurde durch die besondere Art der Bedrohung zweifelsohne erheblich gesteigert. Diese war zwar nicht mit der existentiellen Bedrohung der Perserkriege vergleichbar, übertraf aber alles Seitdem-Dagewesene: Die etwaige Hegemonie Philipps bedeutete für Athen die Unterordnung unter den Willen eines Monarchen, dessen Königreich und Herrschaftsform den Athenern ungleich fremder war als etwa Theben oder Sparta, und auch wenn man Philipp selbst hätte vertrauen dürfen, konnte man nicht wissen, welchen Gebrauch seine Nachfolger von der Macht über Griechenland machen wür-

---

<sup>114</sup> D. 6, 21. 25; 9, 38; dabei wählte er für Philipp die besonders negativ klingende Bezeichnung τύραννος (Isokrates 5, 154 erinnert Philipp mit bei weitem höflicheren Worten daran, daß er die Griechen anders behandeln müsse als seine Makedonen zu Hause: φημί γὰρ χορῆναί σε τοὺς μὲν Ἕλληνας εὐεργετεῖν, Μακεδόνων δὲ βασιλεύειν, τῶν δὲ βαρβάρων ὡς πλείστων ἄρχειν und empfiehlt dem König 5, 107 sq., die Weisheit des Herakles, des Stammvaters der makedonischen Könige, zu beherzigen: ἠπίστατο γὰρ τοὺς μὲν Ἕλληνας οὐκ εἰθισμένους ὑπομένειν τὰς μοναρχίας, τοὺς δ' ἄλλους οὐ δυναμένους ἄνευ τῆς τοιαύτης δυναστείας διοικεῖν τὸν βίον τὸν σφέτερον αὐτῶν).

<sup>115</sup> Vgl. oben Anm. 100.

<sup>116</sup> Vgl. z. B. D. 9, 47–52 und A. Schäfer II<sup>2</sup> 478.

den. Dies muß hervorgehoben werden, weil vor allem um die Jahrhundertwende Demosthenes kleinkariierter Partikularismus (oder bestenfalls Lokalpatriotismus) vorgeworfen wurde, wodurch er die „Einigung“ Griechenlands hintertrieben habe. Philipp ging es aber nicht um die Bildung eines griechischen Nationalstaates<sup>117</sup>. Er arbeitete vielmehr seit dem Philokrateischen Frieden unausgesetzt daran, sein eigenes Territorium auf Kosten von Griechen und Barbaren zu erweitern, führte Arrondierungen auch zugunsten seines Schützlings Alexander von Epirus durch, festigte seine Herrschaft über Thessalien, intervenierte militärisch auf Euböa und an den Meerengen und, zumindest politisch, auf der Peloponnes. Ihm ging es mit einem Wort um die Herrschaft und nicht um partnerschaftliche Beziehungen<sup>118</sup>. Demosthenes hatte somit recht, wenn er meinte, daß Athen von der Herrschaft Philipps über Griechenland für sich viel Schlechtes (Absinken in Provinzialität und Bedeutungslosigkeit) und kaum etwas Gutes zu erwarten habe<sup>119</sup>. Die von Demosthenes befürwortete weitgehende Gleichberechtigung der Mitglieder des Hellenischen Bundes war zudem ein positiver Ansatz zur Neuregelung der Beziehungen der griechischen Städte untereinander<sup>120</sup>.

Die Athener haben die Sache mehrheitlich ebenso gesehen wie Demosthenes: Wenn sie sich den neuen Verhältnissen nicht beugen wollten,

<sup>117</sup> Nach einem solchen hat unseres Wissens auch niemand verlangt: Das äußerste, was von den Zeitgenossen gefordert wurde – so auch von Isokrates (z.B. 5, 141, s. unten Anm. 142) –, war *ἑνωσις*, d.h. Eintracht, unter den Griechen, vgl. J. Kaerst, *Geschichte des Hellenismus*, Leipzig 1927 (ND Stuttgart 1968), I 143 f. und K. Bringmann, *Studien zu den politischen Ideen des Isokrates*, Göttingen 1965, 23–26.

<sup>118</sup> Das war unter Alexander natürlich auch nicht anders, weshalb es nicht Wunder nimmt, daß es den Makedonen nicht gelang, die Griechen südlich der Thermopylen mit der neuen Ordnung zu versöhnen, vgl. M. Jehne, *Koine Eirene*, Stuttgart 1994 (= *Hermes Einzelschriften* 63), 198–267 u. 279–284.

<sup>119</sup> Zu einem ähnlichen Urteil gelangt Ch. D. Adams, *Demosthenes and his Influence*, 1927 (= *Our Debt to Greece and Rome* 5 [ND New York 1963]), 21–32.

<sup>120</sup> Vgl. Engels 90. Cawkwell, *Transitions* 114 f. meint zu Recht, daß nur ein vereintes und militärisch gut vorbereitetes Griechenland eine vernünftige Chance gegen Philipp gehabt hätte. Unrecht hat er aber, wenn er behauptet, daß dem die demosthenische „policy of open war for Athens regardless of the other Greeks“ entgegengestanden habe. D. hat, wie es scheint, erst nach der Kaperung der Getreideflotte im Herbst des J. 340 einen offenen Krieg befürwortet, obwohl schon Philipps Angriff auf Perinth und sein Durchmarsch über die Chersones die vitalen Interessen Athens auf nicht mehr hinnehmbare Weise verletzte. Hätte Athen noch länger gezögert, wäre der Hellenische Bund am Ende noch kleiner gewesen. Ein militärisches Bündnis hat nur dann Sinn, wenn sich die schwächeren Mitglieder auf die mutige, entschlossene und erfolversprechende Führerschaft des (der) stärkeren verlassen können. Deshalb mußte Athen den Griechen glaubhaft machen, daß es willens und fähig war, dem Makedonen Paroli zu bieten. Daß ihm dies nicht zuletzt dank dem Einsatz des Demosthenes einigermaßen gelang, zeigt das bei Chaironeia zusammengekommene Angebot der Hellenen.

blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich nach Verbündeten umzusehen. Diejenigen, die sich anboten, waren die Demokraten derjenigen Städte, in denen Philipp Oligarchien und Tyrannen förderte (Megara, Euböa), die Städte, die befürchteten, erobert zu werden (Ambrakia, Perinth, Byzanz), die Feinde der Freunde Philipps (Akarnanen, Achäer) sowie Korinth, das für seine Kolonien fürchtete und – als wichtigste Verbündete – die Thebaner, die einsahen, daß ein siegreicher Philipp all ihren Machtträumen ein Ende setzen würde. Die im Bündnis mit diesen Staaten liegende Chance wollten die Athener nicht ungenutzt lassen. Demosthenes wiederum hat dieser seiner und zugleich ihrer Politik in seinen Reden ein grandioses Denkmal gesetzt, das aus unserem Athen-Bild nicht wegzu-denken ist und das im politischen Bewußtsein der Nachwelt bis in unser Jahrhundert hinein als Orientierungspunkt diente<sup>121</sup>.

## II. Demosthenes und das politische Kräfteverhältnis in Athen nach dem Philokrateischen Frieden (346–341)

Über die Politiker, die in den Jahren 346 bis 341 auf dem βῆμα vor die Athener traten, deren jeweilige Bedeutung und ihr Verhältnis zueinander, über die zweifellos vorhandenen Gruppierungen, deren Festigkeit und Dauerhaftigkeit, wissen wir ziemlich wenig. Derjenige unter den Akteuren der Pnyx, der aus dem Schatten am deutlichsten hervortritt, ist Demosthenes selbst: Über seine Politik in diesen Jahren informieren uns vor allem fünf seiner Staatsreden sowie die von ihm und seinem Gegenpart Aischines verfaßten Reden des Gesandtschafts- und des Kranzprozesses. Von den Politikern, die sich zumindest bei einer Gelegenheit an der Seite des Demosthenes wiederfinden, sind uns Hegesippos von Sunion, Polyeuktos von Sphettos, ein gewisser Kleitomachos, der Eteobutade Lykurg, Timarchos von Sphettos, Hypereides von Kollytos, Aristonikos von Anagyrus und Demomeles von Paiania namentlich bekannt. Die vier zuerst genannten waren im J. 343/2 zusammen mit Demosthenes auf die Peloponnes geschickt worden, um die Peloponnesier vor Philipp zu warnen<sup>122</sup>. Hegesippos hatte schon ein Jahr zuvor einen ge-

<sup>121</sup> Vgl. G. Clemenceau, *Démosthène*, Paris 1926.

<sup>122</sup> D. 9, 72. Polyeuktos (= Kirchner, PA 11925. 11934 u. 11950; Hansen, Inv. 175) wird durch ein besonderes Lob (ὁ βέλτιστος ἐκείνοισι) hervorgehoben. Er gehörte zu den Athenern, deren Auslieferung Alexander im J. 335 verlangte (Plut. Dem. 23, 4 u. Arrian. 1, 10, 4) und fand sich noch zur Zeit des Harpalos-Prozesses auf der Seite des Demosthenes wieder, vgl. Din. 1, 100 und Pecorella Longo 136, sonst P. Treves, RE XXI

meinsamen Auftritt mit Demosthenes, als die beiden zusammen mit Hegesandros, dem Bruder des Hegesippos, von Aischines als συνήγοροι des Timarchos erwartet wurden<sup>123</sup>; er ist zudem der Autor der 7. Rede des Corpus Demosthenicum, einer heftigen „Philippika“ aus dem J. 342<sup>124</sup>; als Verfasser der Antwort der Athener auf das ἐπανόρθωσις-Angebot Philipps<sup>125</sup> und Mitglied der Gesandtschaft, die zu den ἐπανόρθωσις-Verhandlungen nach Makedonien reiste, erweckte er den besonderen Widerwillen des Königs, weil er und seine Mitgesandten die athenischen Interessen – anders als Aischines – δικαίως vertreten hatten, wie Demosthenes formuliert<sup>126</sup>. Von Hypereides ist bekannt, daß er der Ankläger des Philokrates war<sup>127</sup>, daß er statt des vom Areopag abgesetzten Aischines zum σύνδικος im Streit mit Delos gewählt wurde<sup>128</sup>, daß er (im J. 341?) als Gesandter nach Rhodos ging, wohl um dessen Mitwirkung im Hellenischen Bund zu erreichen<sup>129</sup>, daß er zwei Trieren für die Eretria-Expedition Phokions ausrüstete, daß er beim Entsatz von Byzanz Trierarch war<sup>130</sup>, daß er – wie Demosthenes – mit persischem Geld in Verbindung gebracht wurde<sup>131</sup> und daß er zusammen mit Demomeles nach den ersten siegreichen Zusammenstößen der verbündeten Athener und Thebaner mit Philipp einen Antrag auf Bekräftigung des Demosthenes stellte<sup>132</sup>, wie vorher schon Aristonikos nach der Befreiung Eu-

---

2, 1952, Sp. 1614–1616. Die Namen von Kleitomachos (Hansen, Inv. 171; fehlt bei Kirchner, PA; zu ihm gibt es auch keinen Artikel in der RE) und Lykurg (= Kirchner, PA 9251 u. 9247; Davies, APF 348–353; Hansen, Inv. 172) erscheinen an derselben Stelle nur in einer der vier maßgeblichen Hss. (A), wobei es sich wohl um eine Interpolation handelt, die aber durchaus aus einer guten Quelle in den Text gelangt sein kann ([Plut.] vit. X orat. p. 841e erwähnt Lykurg zusammen mit Demosthenes und Polyuktos als Gesandten auf der Peloponnes, freilich erst während des zweiten Krieges gegen Philipp). Zu Hegesippos (Kirchner, PA 6351; Davies, APF 209 f.; Hansen, Inv. 168) vgl. W. Kroll, RE Suppl. IV, 1924, Sp. 713 f. und Wankel 416 zu D. 18, 70.

<sup>123</sup> Aesch. 1, 67–71 (Hegesippos unter seinem Spitznamen Κρωβύλος („Haarschopf“) erwähnt).

<sup>124</sup> Liban. arg. 2–5 in [D.] 7.

<sup>125</sup> Heges. (= [D.] 7) 24 sq., vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 379 f.

<sup>126</sup> D. 18, 331; Liban. arg. 4 in [D.] 7 erwähnt ihn und Demosthenes ausdrücklich als derselben politischen προαίρεσις zugehörig; Schol. in Aesch. 1, 64 p. 30, 452 Dilts wird er μισοφιλιππος genannt.

<sup>127</sup> Vgl. D. 19, 116 (ἴστε δήπου, πρώην, ὅτ' εἰσήγγελλεν Ὑπερείδης Φιλοκράτην, ὅτι παρελθὼν ἐγὼ κτλ. – Demosthenes unterstützte demnach die Anklage); Hyp. 3, 29 sq.; Aesch. 2, 6; 3, 79; A. Schäfer II<sup>2</sup> 367 u. Engels 73–77.

<sup>128</sup> D. 18, 134. Aus diesem Anlaß schrieb er seinen Δηλιακός.

<sup>129</sup> [Plut.] vit. X orat. p. 850 a; vgl. Engels 87.

<sup>130</sup> IG II<sup>2</sup> 1628 c, 436–448; 1629 d, 957–970; [Plut.] vit. X orat. p. 848e. 849 f; vgl. Engels 85.

<sup>131</sup> [Plut.] vit. X orat. p. 847 f. 848e; vgl. Engels 86.

<sup>132</sup> D. 18, 222 sq. Zu Hypereides (= Kirchner, PA 13912; Davies, APF 517–520; Hansen, Inv. 176 f.) vgl. Th. Thalheim, RE IX 2, 1916, Sp. 281–285 und jetzt die Monographie

böas<sup>133</sup>. Timarchos war es, der zusammen mit Demosthenes Aeschines der Truggesandtschaft anklagte<sup>134</sup>. Zu erwähnen sind vielleicht noch Kallisthenes, der nach dem Abzug des Phalaikos und dem Vormarsch Philipps durch die Thermopylen im J. 346 die Verteidigungsmaßnahmen der Athener beantragt hatte<sup>135</sup>, Nausikles von Oie, der im J. 343 zwar zu den φίλοι des Aischines gehörte<sup>136</sup>, nach Chaironeia aber seinen Namen über die Anträge des Demosthenes schrieb, der – um von der Stadt eventuellen Schaden abzuwenden – es vermied, sie unter seinem eigenen Namen zu stellen<sup>137</sup>, Diotimos von Eunomia, Diophantos von Myrrhinus und Derkylos von Hagnus, die im J. 340 zusammen mit Demosthenes und Hegesippos Bürgschaft für die an Chalkis ausgeliehenen Trieren leisteten<sup>138</sup>, Aristodemos, der Ende der 40er Jahre eine Gesandtschaft nach Thessalien anführte<sup>139</sup>, und der Stratege Diopieithes von Sunion, der

---

von Engels, besonders S. 73–97. Zu Demomeles von Paiania (= Kirchner, PA 3554; Davies, APF 116 [III B]; Hansen, Inv. 164), dem Sohn des Vaterbruders des Demosthenes, vgl. J. Kirchner, RE V 1, 1903, Sp. 141 und Wankel 1017 zu D. 18, 223.

- <sup>133</sup> D. 18, 83. 223. Zu diesem (= Kirchner, PA 2025; Hansen, Inv. 161), der später der ἀτιμία verfiel (D. 18, 312), vgl. J. Kirchner, RE II 1, 1895, Sp. 961 s. v. Aristonikos 3 (nicht zu verwechseln mit Aristonikos von Marathon [= Nr. 1]) und Wankel 468 f. zu D. 18, 83.
- <sup>134</sup> D. 19, 2. 240 sq. 257. 284; Liban. arg. 2, 10 in D. 19; Arg. 1 in Aesch. 1; vgl. Aesch. 1, 1. 20. Aischines richtete daraufhin gegen Timarchos eine Klage auf Grund der δοκιμασία ἠτόρων (οὐκ ἐξείναι ... αὐτῷ δημηγορεῖν ἡταιρηκότι), die zu dessen Verurteilung und der damit verbundenen ἀτιμία führte, vgl. D. 19, 257; Arg. 1 in Aesch. 1 sowie A. Schäfer II<sup>2</sup> 342 Anm. 5 u. Harris, Aeschines 101–106. Timarchos erscheint danach nicht mehr auf der politischen Bühne. Zu ihm (= Kirchner, PA 13636; Hansen, Inv. 176) vgl. K. Fiehn, RE VI A1, 1936, Sp. 1234–1236.
- <sup>135</sup> D. 19, 86 mit Schol. Im J. 335 wurde laut Plut. Dem. 23, 4 von Alexander seine Auslieferung verlangt (= Kirchner, PA 8090; Hansen, Inv. 170; ein RE-Artikel über ihn fehlt).
- <sup>136</sup> Aesch. 2, 18. 184.
- <sup>137</sup> Aesch. 3, 159. Zu ihm (= Kirchner, PA 10552; Davies, APF 396–398; Hansen, Inv. 174), der im J. 352 mit 5000 Mann die Thermopylen gegen Philipp gesperrt hatte, im J. 346 Mitglied der Gesandtschaften an den König gewesen war und in [Plut.] vit. X orat. p. 844 f neben Hypereides, Polyektos und Diotimos unter den συμπολιτευόμενοι des Demosthenes erwähnt wird, vgl. W. Kroll, RE XVI 2, 1935, Sp. 2019 f. und Pecorella Longo 104–107. Er ist ein gutes Beispiel dafür, daß sich die athenischen Politiker der Zeit nicht säuberlich auf zwei „Parteien“ verteilen lassen.
- <sup>138</sup> IG II<sup>2</sup> 1623 Ba, 179. 189. 194 (= Ditt. Syll.<sup>3</sup> 962). Zum vormaligen Meidias-Freund und mehrmaligen Strategen Diotimos (= Kirchner, PA 4384; Davies, APF 161–165; Hansen, Inv. 166), dessen Auslieferung von Alexander im J. 335 zusammen mit Demosthenes, Polyektos, Lykurg u. a. gefordert wurde (Arrian. 1, 10, 4), vgl. vor allem Wankel 623–625 zu D. 18, 114, zu Diophantos (= Kirchner, PA 4435; Davies, APF 166 f.; Hansen, Inv. 166) J. Kirchner, RE V 1, 1903, Sp. 1049 f., zu Derkylos (Kirchner, PA 3248 u. 3249; Davies, APF 97 f.; Hansen, Inv. 163), einem der Gesandten des J. 346, der im παραπροεσβεία-Prozeß als Zeuge des Aischines aufgetreten war, J. Kirchner, RE V 1, 1903, Sp. 242 f. und unten Anm. 142.
- <sup>139</sup> Schol. in Aesch. 3, 83 p. 122, 530–534 Dilts. Er (= Hansen, Inv. 161; fehlt in Kirchners PA) ist wohl identisch mit dem Schauspieler, der den Athenern schon im Vorfeld des

schon im J. 345 als mit Hegesandros, dem Bruder des Hegesippos, verbunden galt<sup>140</sup>. Einige pauschale Hinweise auf die Anhänger des Demosthenes finden sich in den Reden des Aischines<sup>141</sup>.

Von den politischen Gegnern des Demosthenes wiederum sind uns Aischines von Kothokidai, Aristomedes, Philokrates von Hagnus, Pythokles von Kedoi, Phrynon von Rhamnus, Theokrines von Hyba und Diondas mit Namen überliefert<sup>142</sup>. Der bekannteste unter ihnen ist Ai-

---

Philokrateischen Friedens als Gesandter gedient hatte. Ein Hinweis auf die Nachricht in Schol. in Aesch. 3, 83 fehlt aber bei W. Judeich, RE II 1, 1895, Sp. 923, s. v. Aristodemus (Nr. 10).

<sup>140</sup> Aesch. 1, 63; er (= Kirchner, PA 4327; Davies, APF 168; Hansen, Inv. 165) kann auch Aesch. 1, 132 gemeint sein, vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 340 Anm. 5. Der Hinweis auf diese Stellen fehlt bei H. Swoboda, RE V 1, 1903, 1047 f.

<sup>141</sup> Aesch. 2, 137 οἱ ... νῦν πολεμικοὶ καὶ τὴν εἰρήνην ἀνανδροῖαν καλοῦντες. 3, 82 ἄσμενοι παρεκάλουν ἐπὶ τὸ βῆμα (d. h. den Demosthenes, den nach dem Prozeß gegen Philokrates οἱ τῆ τῆς πόλεως προοπολεμοῦντες ἤσυχία zu ihrem Redner genommen hätten). 91 τοῖς περὶ τοῦτον.

<sup>142</sup> Zu ihnen gezählt werden können vielleicht noch Derkylos von Hagnus und Aristeidēs von Kephisia, Zeugen des Aischines im Gesandtschaftsprozeß (Aesch. 2, 155); Derkylos (vgl. oben Anm. 138), der Mitgesandte von Demosthenes und Aischines im J. 346, leistete freilich im J. 340 zusammen mit Demosthenes und anderen eine Bürgschaft für an Chalkis ausgeliehene Kriegsschiffe, was ihn eher als einen Gesinnungsgenossen des Demosthenes erscheinen läßt. Jemand, der sich für einen Freispruch des Aischines eingesetzt hatte, konnte also drei Jahre später das gegen Philipp gerichtete Bündnis mit Chalkis tatkräftig unterstützen (vgl. oben Anm. 137). Zu Aristeidēs (= Kirchner, PA 1703; Davies, APF 206) vgl. W. Judeich, RE II 1, 1895, Sp. 885 (Nr. 5). Bewußt außer acht gelassen habe ich in diesem Zusammenhang Isokrates, der kein aktiver Politiker war. In seiner im J. 346 kurz nach dem Friedensschluß geschriebenen 5. Rede (Φίλιππος) wandte er sich direkt an den König, mit dem er (wie andere Athener zu dieser Zeit) Hoffnungen verband und den er für seine politischen Ziele zu gewinnen suchte, d. h. für die Herstellung der ὁμόνοια unter den Griechen (vgl. z. B. 5, 141 πάντας ἡμᾶς ἐκ τοσοῦτων πολέμων ἐπὶ τὴν ὁμόνοιαν προαγαγεῖν) und die Durchführung eines gemeinsamen Feldzugs gegen Persien. Als er die Befürchtungen der athenischen Kritiker Philipps zusammenfaßt (5, 73 sq.: Der Machtzuwachs des Königs richte sich gegen die Griechen selbst und er wolle als nächstes die Peloponnes unterwerfen, deren Beherrschung ihm eine Vormachtstellung in ganz Griechenland sichern würde) und anschließend zurückweist (5, 75–80), zeigt er dem König zugleich, welchen Weg er seiner Meinung nach nicht gehen dürfe, und erlaubt sich sogar, ihn regelrecht zu rügen (er müsse mit der einseitigen Begünstigung einzelner Städte zum Schaden anderer aufhören [5, 80]: ἦν ἐθέλησῃ κοινὸς ἅπασιν γενέσθαι, καὶ παύσῃ ταῖς μὲν τῶν πόλεων οἰκείως ἔχων, πρὸς δὲ τὰς ἀλλοτριῶς διακείμενος. Weitere Mahnungen und meistens indirekte, dafür aber nicht undeutliche Warnungen vgl. z. B. 5, 68–70. 86 sq. 107 sq. 114–118. 145–148. 154). Im 2. Brief (epist. 2, 14–24) rät er dem König, mit der auf dem βῆμα vorgetragenen Kritik richtig umzugehen, d. h. sich zu bemühen, die εὔνοια der Athener zu gewinnen. Der Gedankengang zeugt davon, daß, als dieser Brief zur Zeit des Illyrienfeldzuges Philipps entstand, die Zufriedenheit des Isokrates mit dem König nicht mehr ungetrübt war; er sah aber seine Aufgabe darin, ihm eine Politik nahezu legen, die ganz Griechenland zu Nutzen kommen würde. Isokrates hoffte, die Politik Philipps beeinflussen zu können, und überschätzte dabei wohl erheblich seine eigene

schines<sup>143</sup>, der seit der gemeinsamen Teilnahme an den beiden ersten Gesandtschaften an Philipp im J. 346 bis zum Kranzprozeß des J. 330 der zuverlässigste Intimfeind des Demosthenes war und wiederholt auch abgesehen vom Gesandtschafts- bzw. Kranzprozeß als dessen Gegner erschien: Einmal erreichte er zunächst die Freilassung des auf Betreiben des Demosthenes wegen der Vorbereitung eines Anschlags auf die Schiffswerften festgenommenen Antiphon, der dann freilich auf Veranlassung des Areopags erneut verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde<sup>144</sup>; einige Zeit später wurde er zunächst zum σύνδικος der Athener im Rechtsstreit mit Delos gewählt, dann aber nach dem Einschreiten des Areopags durch Hypereides ersetzt<sup>145</sup>; im J. 343 nahm er

---

Bedeutung (A. Schäfer II<sup>2</sup> 238 wirft ihm zu Recht Naivität vor). Aber der Schmeichler eines Mächtigen, wie ein anderer Intellektueller, der Nachfolger Platons als Leiter der Akademie und zugleich akademische Feind des Isokrates, Speusippos, aus dessen στύλος uns ebenfalls eine Epistel an den König erhalten ist, war Isokrates gewiß nicht. Vgl. Wendland 135–137 u. 304 (= Wege d. Forschung 116 f.); G. Mathieu, *Les idées politiques d'Isocrate*, Paris 1925 (ND 1966), 158 f.; S. Perlman, *Isocrates' „Philippus“ – A Reinterpretation*, *Historia* 6, 1957, 306–317 (= S. Perlman [Herausg.], *Philip and Athens*, Cambridge u. New York 1973, 104–115), S. 310–317 (= 108–115).

<sup>143</sup> Zu ihm (= Kirchner, PA 354; Davies, APF 545–547; Hansen, Inv. 159 f.) vgl. Th. Thalheim, RE I 1, 1893, Sp. 1050–1062 und den Nachtrag zu seiner szenischen Tätigkeit von M. Bonaria, RE Suppl. X, 1965, Sp. 7 f., die Dissertation von Ramming sowie Harris, Aeschines.

<sup>144</sup> D. 18, 132 sq. mit Schol.; Din. 1, 63; Plut. Dem. 14, 5; Anecd. Bekk. p. 439. Aischines schweigt sich über das Ereignis aus, vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 370. Schäfer a. O. Anm. 2 datiert die Verurteilung Antiphons in das J. 344. Wir wissen nur, daß sie nach der im J. 346 vorgenommenen Überprüfung der Bürgerlisten erfolgte (Antiphons Anschlag war ein Racheakt dafür, daß er bei dieser Gelegenheit aus der Bürgerschaft ausgeschlossen worden war), aber noch vor dem Delos-Handel, dessen Zeitpunkt freilich ebenfalls unsicher ist, vgl. unten. Harris, Aeschines 169 f. datiert die Antiphon-Affäre wohl zu Recht in die Zeit nach dem Gesandtschaftsprozeß, weil sie in der Prozeßrede des Demosthenes nicht erwähnt wird, vgl. unten. Zur Datierung des Anschlags und des Verfahrens gegen Antiphon vgl. sonst Wankel 722 zu D. 18, 133.

<sup>145</sup> D. 18, 134. Ob Demosthenes den Ausgang dieser Angelegenheit irgendwie beeinflusste, entzieht sich unserer Kenntnis; aber die Abwahl des Aischines war ihm gewiß nicht unwillkommen. Böhnecke 295 und A. Schäfer II<sup>2</sup> 373 f. datieren das Ereignis in das J. 343. Ein früherer Zeitpunkt, vielleicht im J. 345, wurde vor allem mit der Annahme begründet, daß sich die Delier wohl bald nach der Neuordnung der Amphiktyonie durch Philipp rührten, und die Athener eher kurz nach dem Friedensschluß geneigt gewesen seien, ein vor den Amphiktyonen geführtes Verfahren hinzunehmen (vgl. Beloch III<sup>2</sup> 1, 533 Anm. 1 und Wankel 727–730 zu D. 18, 134). Für den späteren Zeitpunkt spricht die (m. E. entscheidende) Tatsache, daß Demosthenes in der Gesandtschaftsrede weder die Antiphon-Affäre noch die für Aischines außerordentlich peinliche Abwahl als σύνδικος im Delos-Handel erwähnt, vgl. Harris, Aeschines 169 f. (19, 209 πρόϋν ..., ὅτ' αὐτὸν [sc. Αἰσχίνην] οὐκ εἶατε πρῶσβεύειν bezieht A. Schäfer II<sup>2</sup> 372 wohl zu Unrecht auf diese Abwahl [vgl. Beloch III<sup>2</sup> 1, 533 Anm. 1]; Harris, Aeschines, Anm. 15 S. 204 vermutet eher eine Anspielung auf die Wahl der Gesandten für die ἐπανόρθωσις-Verhandlungen, bei der Aischines vielleicht kandidiert hatte, aber

Philipps Gesandten Python gegen die Kritik des Demosthenes in Schutz<sup>146</sup>; im J. 341 verteidigte er den von Demosthenes als Spion angeklagten Anaxinos von Oreos, der von den Athenern für schuldig befunden und – wie vorher Antiphon – hingerichtet wurde<sup>147</sup>; unmittelbar vor der Verhaftung des Anaxinos bereitete Aischines nach eigenem Bekunden eine Eisangelie gegen Demosthenes vor, den er auch bei drei anderen Gelegenheiten angegriffen haben will<sup>148</sup>; er bot den Gesandten des Kleitarchos und Philistides, der beiden von Philipp auf Euböa eingesetzten Tyrannen, Quartier, als diese Athen besuchten<sup>149</sup>; im J. 339 führte er in seiner Eigenschaft als *πυλάγορος* vor der Versammlung der Amphiktyonen gegen Amphissa Klage, wofür er vor der Athener Volksversammlung von Demosthenes gerügt wurde, da die zwischen Amphissa und den Amphiktyonen ausgebrochenen Feindseligkeiten, denen die Aktivitäten des Aischines Vorschub geleistet hatten, Philipp den Vorwand zum Eingreifen in Mittelgriechenland geliefert hätten<sup>150</sup>; nach Chaironeia versuchte er zusammen mit Pythokles ohne Erfolg, die Wahl des Demosthenes zum Redner bei der Leichenfeier für die Gefallenen zu verhindern<sup>151</sup>; ebenfalls nach Chaironeia nannte er sich einen *ξένος* Philipps und dann Alexanders; die dadurch geschaffene Angriffsfläche nutzte Demosthenes in der Kranzrede dankbar aus<sup>152</sup>.

---

durchgefallen war). Für einen Zeitpunkt nach dem Gesandtschaftsprozesse spricht sich auch Engels 79 f. aus.

<sup>146</sup> D. 18, 136.

<sup>147</sup> Aesch. 3, 223 sq.; D. 18, 137; [Plut.] vit. X orat. p. 848 a. Demosthenes zeugt Aischines selbst des Verrats, da dieser laut Zeugenaussagen dem Anaxinos im Hause Thrasons begegnet sei; Aischines wiederum beteuert die Unschuld des Anaxinos und behauptet, dieser sei nur nach Athen gekommen, um für Olympias Einkäufe zu tätigen (die Angelegenheit wird in der Aischines-Monographie von Harris übergangen).

<sup>148</sup> Aesch. 3, 221–223. Die drei Angriffe betreffen τὰ ... περὶ τοὺς Ἀμφισσέας ἡσεβημένα, τὰ περὶ τὴν Εὐβοίαν δωροδοκηθέντα und τὰ ... περὶ τὰς τριήρεις καὶ τοὺς τριηράρχους ἀρπάγματα. Aischines bezieht sich mit diesen Wendungen auf die Auseinandersetzungen mit Demosthenes beim Ausbruch des Heiligen Krieges um Amphissa im J. 339 – s. unten –, auf die angebliche Bestechlichkeit des Demosthenes bei der von Aischines beklagten Gründung des Euböischen Bundes (vgl. Aesch. 3, 91. 103–105) sowie auf das von Demosthenes durchgebrachte trierarchische Gesetz, das die Neuverteilung der finanziellen Bürden der zur Leistung von Trierarchien verpflichteten Athener regelte. Aischines behauptet zwar, daß Demosthenes in allen diesen Fällen von ihm überführt worden sei (Aesch. 3, 221 ἐξηλέγχου). Formelle Anklagen gegen ihn dürfte er freilich kaum erhoben haben, so daß dieser in der Kranzrede behaupten konnte, von Aischines nie angeklagt worden zu sein (D. 18, 13–16. 124 sq. 222–226).

<sup>149</sup> D. 18, 82 παρὰ σοὶ κατέλυον ... καὶ σὺ προὔξενεις αὐτῶν, vgl. Wankel 461 f. zu D. 18, 82.

<sup>150</sup> Vgl. Aesch. 3, 125–7; D. 18, 143.

<sup>151</sup> D. 18, 285.

<sup>152</sup> Aesch. 3, 66; D. 18, 284.

Die anderen Gegner des Demosthenes treten meist nur für einen kurzen Augenblick aus dem Dunkel der Geschichte hervor. Aristomedes kennen wir aus der 4. Philippika als Gegner der von Demosthenes empfohlenen aktiven Außenpolitik<sup>153</sup>. Ob er auch vor und nach dem J. 341 als solcher auftrat, entzieht sich unserer Kenntnis. Die Feindschaft des Demosthenes gegenüber Philokrates von Hagnus stammt, wie diejenige gegenüber Aischines, aus der Zeit der gemeinsamen Teilnahme an den beiden Gesandtschaften des J. 346 an Philipp, wie die zahlreichen Angriffe des Demosthenes in der Gesandtschaftsrede zeigen<sup>154</sup>. Von Hypereides des Verrats angeklagt, ging Philokrates ins Exil und wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt<sup>155</sup>. Pythokles gehörte schon zur Zeit des Gesandtschaftsprozesses zu den Feinden des Demosthenes; dieser gibt als ausschließlichen Grund ihrer Feindschaft, die einseitig von Pythokles ausgegangen sei, dessen (unterstellte) Bestechung durch Philipp an<sup>156</sup>. Ebenfalls als Verräter stellt Demosthenes in der Gesandtschaftsrede Phrynon, einen anderen Teilnehmer der Gesandtschaft des J. 346 an Philipp, dar<sup>157</sup>. Theokrines richtete irgendwann in der Zeit zwischen 342 und 340 eine γραφή παρανόμων gegen Demosthenes, die ihn, wäre sie erfolgreich gewesen, zur Zahlung von Bußgeldern in Höhe von zehn Talenten gezwungen hätte. Worum es dabei ging und wie die Sache endete, ist uns unbekannt<sup>158</sup>. Didondas reichte im J. 339 gegen den Antrag des Demomeles und Hypereides, Demosthenes zu bekränzen, eine γραφή παρανόμων ein, die aber τὸ μέρος τῶν ψήφων οὐκ ἔλαβεν<sup>159</sup>. Eine länger andauernde Gegner-

<sup>153</sup> D. 10, 70–74, vgl. Komm. dazu.

<sup>154</sup> Z. B. D. 19, 13–15. 23. 117. 119. 144 sq. 189. 253. 316.

<sup>155</sup> Aesch. 2, 6; 3, 79; Hyp. 3, 29; Din. 1, 28 und A. Schäfer II<sup>2</sup> 368 Anm. 4. Zu Philokrates von Hagnus (= Kirchner, PA 14599 u. 14576; Hansen, Inv. 177 f.) vgl. Hans Schaefer, RE XIX 2, 1938, Sp. 2496–2499.

<sup>156</sup> D. 19, 225. Zu seinem gemeinsam mit Aischines unternommenen Versuch, die Beauftragung des Demosthenes mit der Abhaltung der Leichenrede für die Gefallenen von Chaironeia zu hintertreiben, s. D. 18, 285. Zu Pythokles (= Kirchner, PA 12444; Davies, APF 485 f.; Hansen, Inv. 175) vgl. sonst H. Gärtner, RE XXIV, 1963, Sp. 599 f.

<sup>157</sup> D. 19, 189. 230. 233. Zu ihm (= Kirchner, PA 15032; Hansen, Inv. 178) vgl. K. Fiehn, RE XX 1, 1941, Sp. 929 (Nr. 2).

<sup>158</sup> [D.] 58, 23. 35 sq. 40–44. Die 58. Rede ist eine gegen Theokrines gerichtete Anklage. Der Kläger, ein gewisser Epichares, versucht die erwartete Verteidigungsstrategie des angeklagten Theokrines zu torpedieren, indem er bestreitet, daß er seine Anklage nur deswegen erhoben hätte, um die von Theokrines gegen Demosthenes eingereichte γραφή παρανόμων unwirksam zu machen; Theokrines habe vielmehr seine Anklage gegen Bezahlung bereits fallen gelassen. Zu ihm (= Kirchner, PA 6946; Hansen, Inv. 168) vgl. K. Fiehn, RE V A2, 1934, Sp. 2000 und Pecorella Longo 118–124.

<sup>159</sup> D. 18, 222; [Plut.] vit. X orat. p. 848 f. Nach Chaironeia gehörte er zusammen mit Sosikles, Philokrates von Eleusis (nicht zu verwechseln mit dem Hagnusier) und Melantos zur Gruppe der Gegner des Demosthenes, die ihn mit Gerichtsverfahren – freilich ohne

schaft zu Demosthenes läßt sich somit außer bei Aischines lediglich bei Diondas und Pythokles feststellen, die beide sowohl vor als auch nach Chaironeia nachweislich als dessen Gegner auftraten.

Sonst sprechen Demosthenes und Hegesippos von ihren Gegnern bloß in pauschaler Form: Sie hätten mit ihren Versprechungen nach dem Friedensschluß des J. 346 die Rettung der Phoker durch Athen verhindert<sup>160</sup>; sie vertrauten Philipp, auch nachdem er die Verhältnisse Mittelgriechenlands auf eine für Athen enttäuschende Weise geordnet hatte<sup>161</sup>; sie gäben Philipps Gegnern die Schuld zunächst an den ausgebliebenen Wohltaten des Königs, später an der wachsenden Kriegsgefahr<sup>162</sup>, unterstellten ihnen unlautere Absichten<sup>163</sup> und nähmen umgekehrt Philipp in Schutz<sup>164</sup>; sie seien bestechlich und wirkten überhaupt im Interesse Philipps<sup>165</sup>.

Bei der Sichtung der uns erhalten gebliebenen Informationen über die Gegner des Demosthenes erhebt sich die Frage, ob sie tatsächlich als Verräter oder eher als respektable Vertreter einer Verständigungspolitik gegenüber Philipp betrachtet werden sollten. Demosthenes zieht jedenfalls Aischines, Philokrates, Pythokles und Phrynon namentlich des Verrats zugunsten Philipps<sup>166</sup>. Die Glaubwürdigkeit seiner Behauptungen

---

Erfolg – überhäufen (D. 18, 249). Zu Diondas (Kirchner, PA 4524; Hansen, Inv. 166) vgl. J. Kirchner, RE V 1, 1903, Sp. 878 und Wankel 1014 f. zu D. 18, 222.

<sup>160</sup> Vgl. oben Anm. 5.

<sup>161</sup> D. 5, 22 Φίλιππον ... τινές ... τολμῶσι λέγειν, ὡς οὐδ' ἐβούλετο Θηβαίους Ὀρχομενὸν καὶ Κορώνειαν παραδοῦναι, ἀλλ' ἠναγκάσθη. 6, 6 οἱ θαρροῦντες καὶ πεπιστευκότες αὐτῷ 14 φασὶν μὲν μέλλειν πρὸς τοὺς Θηβαίους αὐτὸν ὑπόπτως ἔχειν καὶ λογοποιοῦσιν περιόντες τινές, ὡς Ἐλάτειαν τεχιεῖ.

<sup>162</sup> D. 19, 187 ἔστι ... τις πρόχειρος λόγος πᾶσι τοῖς ἔξαπατᾶν ὑμᾶς βουλομένοις, „οἱ ταράττοντες τὴν πόλιν“, „οἱ διακωλύοντες Φίλιππον εὖ ποιῆσαι τὴν πόλιν“. 8, 6 (Diopieithes habe den Krieg ausgelöst); 8, 56 (= 10, 58). Vgl. die Worte des Aischines über die πολεμικοὶ oben Anm. 141 und seinen Vorwurf gegen Demosthenes im Kranzprozeß, den zweiten Krieg mit Philipp verursacht zu haben (Aesch. 3, 82 sq.).

<sup>163</sup> D. 8, 52 (= 10, 55).

<sup>164</sup> D. 8, 52 (= 10, 55] sie beschwichtigen, wenn Philipp irgendein Unrecht tut). 64 (= 10, 66); 9, 14 (sie verleugnen, daß er Krieg führt). Vgl. den Vorwurf des Demosthenes an Aischines, er habe Philipps Gesandten Python unterstützt (18, 136), sowie Heges. (= [D.] 7) 45 καὶ ταύτην τὴν ἐπιστολήν (sc. Φιλίππου) τινες εὖ ἔφασαν γεγράφαται.

<sup>165</sup> μισθοῦ λέγουσιν u. ä., s. Komm. zu § 5 (χρήματα λαμβάνειν); ὑπὲρ Φιλίππου λέγουσιν u. ä., s. Komm. zu §§ 66 u. 68 sowie Heges. (= [D.] 7) 5 παρακρουσθῆναι ... ὑπὸ τῶν τάνταυθα διοικήσειν, ὡς ἂν αὐτὸς ἐκεῖνος βούληται, καὶ πρὶν ὑποσημένων, καὶ νῦν δὲ πραττόντων. 17 οὐκ αἰσχύνονται Φιλίππῳ ζῶντες. 34 τοῖς ... ὑπὲρ αὐτοῦ λέγουσιν. 45 ὅσοι ... Ἄθηναῖοι ὄντες μὴ τῇ πατρίδι, ἀλλὰ Φιλίππῳ εὐνοίαν ἐνδείκνυνται.

<sup>166</sup> Vgl. z. B. D. 19, 119. 145. 245 (über Philokrates), 19, 189. 230. 233 (über Phrynon), 19, 225 (über Pythokles) und über Aischines *passim* in der Gesandtschaftsrede. Aischines richtet seinerseits verblüffenderweise denselben Vorwurf gegen Demosthenes (Aesch. 3, 58. 66. 69. 81).

wird von den Gelehrten, zumindest im Hinblick auf Aischines, sehr unterschiedlich beurteilt<sup>167</sup>, was freilich nicht verwunderlich ist, schienen doch schon die Zeitgenossen des Aischines unschlüssig darüber, wie sie es mit ihm halten sollten<sup>168</sup>. Daß Aischines durch die ihm von Philipp entgegengebrachte Aufmerksamkeit geblendet war, zeigt der kindisch anmutende Stolz, mit dem sie ihn erfüllte<sup>169</sup>. Geradezu verdächtig macht ihn aber sein Eintreten für Antiphon und Anaxinos, zwei wegen eines Anschlags bzw. wegen Spionage zugunsten Philipps Verurteilte, sowie zumindest ein konkreter, unwidersprochen gebliebener Vorwurf des Demosthenes<sup>170</sup>. Auch gegen Phrynon erhebt Demosthenes präzise Anschuldigungen<sup>171</sup>, und Philokrates belastete sich durch seine Flucht selber schwer<sup>172</sup>. In welchem Ausmaß die pauschal erhobenen Klagen des Demosthenes über die Verräter in dem für unsere Untersuchung relevanten Zeitraum berechtigt sind, können wir nicht zufriedenstellend beurtei-

<sup>167</sup> Für A. Schäfer (z.B. II<sup>2</sup> 206 f. u. 267); Blaß III<sup>2</sup> 2, 167–169; Th. Thalheim, RE I 1, 1893, Sp. 1052 f.; Griffith 337 („perhaps“) ist Aischines der gekaufte Verräter, als den ihn Demosthenes darstellt. G. De Sanctis, *Eschine e la guerra contro Anfissa*, RFIC 25, 1897, 234 f.; P. Cloché, *Démosthène et la fin de la démocratie athénienne*, Paris 1937, 144 und zuletzt Cawkwell, *Transitions* 105, betrachten ihn als von Philipp umgarnt, während Kahrstedt, *Forschungen* 130; Momigliano 117 f.; Wüst 1 f. u. Ramming 132 f. ihm „aus rein patriotischen Gründen“ (Ramming) eine Verständigungspolitik mit Philipp zuschreiben (weitere Literatur-Hinweise s. bei Ramming 132 Anm. 1); der letzten Gruppe schloß sich neuerdings auch Harris, *Aeschines* 149–154 an.

<sup>168</sup> Diesen Eindruck vermittelt der Einspruch des Areopags nach seiner Wahl zum *σύνδικος* im Delos-Handel (vgl. oben Anm. 145) und vor allem der bei lediglich dreißig Stimmen Mehrheit erfolgte Freispruch im Gesandtschaftsprozeß, der angesichts der ihm durch Männer wie Eubulos und Phokion zuteil gewordenen massiven Unterstützung bemerkenswert knapp ausfiel (vgl. Plut. Dem. 15, 5 [der sich auf Idomeneus (FGrHist 338) frag. 10 beruft]; [Plut.] vit. X orat. p. 840bc; Arg. in Aesch. 2 und A. Schäfer II<sup>2</sup> 413 Anm. 2).

<sup>169</sup> Vgl. Aesch. 2, 38 (Philipp lobt die Rede des A.) und 3, 66 (Aischines rühmt sich seiner *ξενία* mit Alexander; vgl. auch D. 19, 314).

<sup>170</sup> D. 19, 145. 314; 18, 41 (Eigentum im Machtbereich der Makedonen). Die D. 19, 166–168 besprochene Annahme von Gastgeschenken Philipps muß als Bestechlichkeit gelten (athenischen Amtsträgern war die Annahme von Geschenken grundsätzlich untersagt, vgl. Aristot. Ath. pol. 54, 2); auch für Philipp handelte es sich bei der Verteilung von Geschenken an die Gesandten nicht bloß um einen Ausdruck des in Makedonien teilweise immer noch blühenden homerischen „way of life“ (Harris, *Aeschines* 86), sondern um als solchen getarnte aktive Bestechung: Denn er kannte natürlich ganz genau den Unterschied zwischen den Gastgeschenken des Menelaos an einen Telemachos und denjenigen eines makedonischen Königs an Politiker einer griechischen Stadt, und als guter Menschenkenner wußte er auch von der wundersamen Wirkung solcher Gaben auf die Gemüter der damit bedachten Zeitgenossen. Vgl. auch Davies APF 547 und Komm. zu § 5 *χορήματα λαμβάνειν*.

<sup>171</sup> D. 19, 230.

<sup>172</sup> Beloch III<sup>2</sup> 1, 543 Anm. 1 unterstreicht zwar zu Recht, daß die Flucht des Philokrates an sich noch kein Beweis gegen ihn sei; ein Indiz für seine Schuld ist sie aber allemal.

len. Wichtig ist aber die Feststellung, daß wir aus diesen Jahren außer den Gesandtschaftsprozessen gegen Philokrates und Aischines aus Athen nur noch zwei weitere Gerichtsverfahren kennen, in denen wegen Verrats bzw. Spionage verhandelt wurde<sup>173</sup>. Da wir annehmen dürfen, daß Demosthenes und seine Freunde sich gewiß nicht gescheut hätten, bei einem glaubhaften Verdacht auch in anderen Fällen ebenso entschlossen vorzugehen wie in diesen, müssen wir davon ausgehen, daß ihnen dafür die Beweise bzw. Indizien fehlten. Ob dies am geschickten Vorgehen der Verräter lag oder daran, daß das Problem des Verrats von Demosthenes und Hegesippos stark übertrieben wurde, läßt sich nicht sicher entscheiden<sup>174</sup>.

Vor allem Aischines scheint darauf Anspruch erheben zu können, der konsequenteste Gegner des Demosthenes gewesen zu sein, auch wenn er sich gelegentlich für längere Zeit von der politischen Bühne zurückzog<sup>175</sup>. Eine wirkliche „Verständigungspolitik“ gegenüber Philipp waren seine uns bekannten Auftritte aber noch lange nicht. Auch die anderen athenischen Politiker der Zeit können nicht ohne weiteres als deren Vertreter gelten: Über Eubulos, Aristophon und Kephisophon, die als schon vor dem J. 346 prominent gewordene Staatsmänner das nötige Ansehen gehabt hätten, eine von der demosthenischen abweichende Position aufzubauen<sup>176</sup>, erfahren wir, daß sie wichtige, gegen Philipp gerichtete Beschlüsse durchgesetzt hätten<sup>177</sup>; Phokion, von dem Plutarch überliefert,

<sup>173</sup> Sie richteten sich gegen Antiphon und Anaxinos, vgl. oben Anm. 144 u. 147. Im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen Anaxinos beschuldigte Demosthenes Aischines der Zusammenarbeit mit dem Angeklagten; zu einer formalen Anklage scheint es jedoch nicht gekommen zu sein. Die Mahnungen des Demosthenes in den Reden des J. 341, die Verräter zu bestrafen, stehen vielleicht ebenfalls im Zusammenhang mit seinem Vorgehen gegen Anaxinos.

<sup>174</sup> Die Wahrheit liegt vielleicht irgendwo dazwischen: Daß die Redner mit dem Vorwurf des Verrats locker umgingen, läßt sich kaum abstreiten; ebenso sicher ist es aber, daß sie dies nicht getan hätten, wenn ihre Vorwürfe dem Athener Publikum von vornherein als absurd vorgekommen wären, und es wäre angesichts der langen Tradition der Bestechung von Politikern durch ausländische Mächte in Griechenland (vgl. Cargill, *Traitors*) äußerst seltsam, wenn Philipp ausgerechnet in Athen nicht versucht hätte, Agenten anzuwerben, bzw. wenn seine Versuche überall in der Stadt auf schroffe Ablehnung gestoßen wären.

<sup>175</sup> D. 18, 139. 307 sq.; Aesch. 3, 216–8. 220.

<sup>176</sup> Eubulos, der im Gesandtschaftsprozeß unter den *συνήγοροι* des Aischines auftrat (D. 19, 290; Aesch. 2, 184), wurde von Demosthenes 19, 289 als einer der von den Athenern *πεπιστευμένοι* erwähnt.

<sup>177</sup> D. 18, 70. 75. Im selben Atemzug nennt Demosthenes noch Diopieithes (er meint wohl Diopieithes den Sphettier, von dem Hyp. 3, 29 sagt, daß er *δεινότατος* *ἐξ* *δόξει* *εἶναι* *τῶν* *ἐν* *τῇ* *πόλει*, vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 451 Anm. 4), Hegesippos (der als Urheber einer Verständigungspolitik mit Philipp natürlich von vornherein nicht in Frage kommt) und

daß er gelegentlich zur Vorsicht gemahnt habe<sup>178</sup>, und der im Gesandtschaftsprozeß als Zeuge der Tapferkeit des Aischines und als dessen *συνήγορος* auftrat<sup>179</sup>, war zugleich derjenige, der durch sein energisches Auftreten den von Philipp mit Söldnern unterstützten Anschlag auf Megara vereitelte, aus Eretria dessen Schützling Kleitarchos vertrieb, der eine Flotteneinheit zum Entsatz von Byzanz anführte und der sich später für den Aufschub des Beschlusses über den Eintritt Athens in die Liga von Korinth aussprach<sup>180</sup>; auch Aischines bleibt uns in seiner Anklage gegen Ktesiphon im Kranzprozeß den Nachweis schuldig, daß es in Athen in der Zeit zwischen dem Frieden des Philokrates und dem des Demades (346–338) eine konsequente „Verständigungspolitik“ als Alternative zur Politik des Demosthenes gegeben hätte<sup>181</sup>. Dies ist an und für sich nicht einmal verwunderlich. Die Athener dürften sich ja nach den für sie katastrophalen Auswirkungen des Friedens des Philokrates von Philipp düpiert gefühlt haben und waren wohl nicht ohne weiteres bereit, noch einmal Hoffnungen mit ihm zu verknüpfen<sup>182</sup>. Selbst Aischines, der noch im Winter 346/5 eine Versprechungen enthaltende Botschaft des Makedonen gepriesen und sich zusammen mit Philokrates

---

sogar Philokrates. Von Eubulos sagt Demosthenes (19,289) freilich auch, daß er zu denjenigen gehöre, die stets bestritten, im Interesse Philipps gewirkt zu haben (μη πράττειν ὑπὲρ Φιλίππου), und an ihn selbst gewandt (19,292): ἐν ... τῷ δήμῳ κατηρώ [Φιλίππῳ] καὶ κατὰ τῶν παιδῶν ὠμνυες, ἧ μὴν ἀπολωλέναι Φίλιππον ἂν βούλεσθαι. Eubulos muß also in der Zeit zwischen dem Friedensschluß und dem Gesandtschaftsprozeß (346–343) die Athener zur Zurückhaltung gegenüber Philipp gemahnt haben, was ihm offensichtlich den Vorwurf eintrug, zu den φιλιππιζοντες zu gehören. Dies genügt aber nicht, um ihn zum Führer einer „Friedenspartei“ hochzustilisieren (vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 375: „Die Friedenspartei [war] sehr zahlreich und [hatte] an Eubulos einen von der großen Menge fast angebeteten Führer“). Die Literatur zu den D. 18, 70. 75 erwähnten Politikern bequem zu finden bei Wankel 416–418.

<sup>178</sup> Plut. Phoc. 9, 6; 17, 1; 22, 5 sq. Die erste Stelle bezieht sich freilich auf den Streit mit Theben und die beiden anderen auf die Zeit nach Chaironeia.

<sup>179</sup> Aesch. 2, 170. 184.

<sup>180</sup> Vgl. Komm. zu § 8 (Megara) und oben Anm. 108, sowie Plut. Phoc. 14 (zu Byzanz) u. 16, 5 (zum Eintritt in die Liga von Korinth). Nep. Phoc. 2, 3 beschreibt Phokion als *auxiliarius adiutusque a Demosthene*. Zumindest einmal in der Zeit zwischen den J. 346 und 338 vertrat er freilich nachweislich eine andere Position als Demosthenes, und zwar im J. 338 kurz vor Chaironeia, als Philipp Friedensverhandlungen angeboten hatte. Phokion empfahl, auf das Verhandlungsangebot Philipps einzugehen, vgl. Plut. Phoc. 16, 1. Zur Rolle Phokions in der Zeit zwischen dem Philokrateischen Frieden und Chaironeia s. sonst L. A. Trittle, *Phocion the Good*, London u. a. 1988, 89–93. 98–112.

<sup>181</sup> Zweifel an der Existenz einer „Verständigungspolitik“ in Athen äußert neuerdings Sealey 167.

<sup>182</sup> Demosthenes kann die in Athen nach dem J. 346 gegenüber Philipp herrschende Stimmung 19, 132 mit den (gewiß suggestiven) Worten *δυσκόλως τ' ἔχειν καὶ ὑπόπτως πρὸς τὸν Φίλιππον* beschreiben; vgl. auch 18, 43 *ὑμεῖς ... ὑφορώμενοι τὰ πεπραγμένα καὶ δυσχεραίνοντες ἤγετε τὴν εἰρήνην ὁμως*.

den Urheber des Friedens genannt hatte<sup>183</sup>, befand es in seinen beiden späteren Reden für zweckmäßiger, sich von Philipp vorsichtig zu distanzieren<sup>184</sup> und den Platz als Friedensstifter an der Seite des inzwischen verurteilten Philokrates dem Demosthenes zuzuweisen<sup>185</sup>.

Daß es uns schwerfällt, in Athen die Existenz einer konsequenten Verteidigungspolitik gegenüber Philipp nachzuweisen, hängt gewiß auch damit zusammen, daß wir im einzelnen nicht wissen, wer und wie stark die Gegner des Demosthenes in den Augenblicken der entscheidenden Weichenstellungen der athenischen Außenpolitik waren<sup>186</sup>. Solche Wissenslücken dürfen uns freilich nicht zur Annahme verleiten, daß die Klagen des Demosthenes gegen Zögern und gar Widerstände in seinem athenischen Publikum aus der Luft gegriffen wären<sup>187</sup>. Die Stärke des

<sup>183</sup> Aesch. 1, 167–9. 174. Demosthenes richtet an ihn noch in der Gesandtschaftsrede (19, 336) die vorwurfsvolle Frage τί δὴ μέχρι νυνὶ τὸν τὰ τοιαῦτα πεποιηκότ' ἐπαινεῖς;

<sup>184</sup> Aesch. 2, 118 (Philipp habe enttäuscht). 137 (gemacht hätten die Versprechungen τῶν ... ἐταίρων τινὲς τῶν Φιλίππου, sie seien also nicht von Aischines selbst erfunden worden). 178 (er sei kein ἐγγυητής Φιλίππου); 3, 80 τὰς τε ἐν Φωκεῦσι πόλεις παραδόξως ἀναστάτους ἐποίησε, Θηβαίους τε ... περαιτέρω τοῦ καιροῦ καὶ τοῦ ὑμετέρου συμφέροντος ἰσχυροῦς κατεσκεύασεν.

<sup>185</sup> Aesch. 2, 56 (s. auch 3, 61). 2, 79 gibt er freilich zu, zum Frieden mit Philipp geraten zu haben, 2, 137 erhalten οἱ ... νῦν πολεμικοὶ καὶ τὴν εἰρήνην ἀνανδρίαν καλοῦντες von ihm einen Seitenhieb, und 2, 161 bezeichnet er sich wieder als τὸν προοστάντα τῆς εἰρήνης, um dann in §§ 172–7 ein „ἐγκώμιον εἰρήνης“ vorzutragen (vgl. A. Schäfer II<sup>2</sup> 197 f. u. Wüst 89).

<sup>186</sup> Gab es in Athen z. B. irgend jemanden, der sich in den J. 343 und 342 gegen die Unterstützung der Demokraten von Megara durch Phokion, die Entsendung von Truppen nach Akarnanien und den Abschluß der Bündnisverträge mit Messene u. a. wendete? Oder der vor der Befreiung Euböas im J. 341 warnte? Wer waren die Gegner des Demosthenes in der Kontroverse um Diopeithes?

<sup>187</sup> D. 6, 6 bezeugt für das J. 344 eine Gruppe der θαρροῦντες καὶ πεπιστευκότες αὐτῷ die glaubten (6, 14, in Anm. 161 ausgeschrieben), Philipp würde Elateia zum Nachteil Thebens befestigen, und im J. 343 zitiert er Politiker, die meinten, Philipps Kritiker würden den König hindern, Athen mit Wohltaten zu bedenken (19, 187, in Anm. 162 ausgeschrieben); er befürchtet (19, 134), daß einige seiner Landsleute um den Frieden besorgt sein könnten, falls Aischines verurteilt würde. In derselben Rede (z. B. 19, 132 sq.) setzt er aber zugleich ein breites Mißtrauen der Athener gegen Philipp voraus. Zahlreich sind die Hinweise auf die φιλιπίζοντες bei Hegesippos (= [D.] 7), vgl. z. B. die §§ 5 παρακρουσθῆναι ἂν ὑμᾶς οἶεται ὑπὸ τῶν τάνταῦθα διοικήσειν, ὡς ἂν αὐτὸς ἐκεῖνος βούληται, καὶ πρὶν ὑπεσχημένων καὶ νῦν δὲ πραττόντων. 17 οὗς ... ἐνθάδε προήρηται φίλους κεκτῆσθαι, τούτοις διεπίστευεν· οἱ οὐκ αἰσχύνονται Φιλίππῳ ζῶντες καὶ οὐ τῇ αὐτῶν πατριδί, καὶ τὰς παρ' ἐκείνου δωρεῖας λαμβάνοντες κτλ. 18 πεπεισμένος ὑπὸ τούτων οἷς χρήται φίλοις (auch von Isokrates werden 5, 78 die sich bekämpfenden athenischen Politiker φίλοι bzw. ἐχθροί Philipps genannt). 23 ὑπὸ τῶν ἐνθάδε διδασκάλων προοδεδιδασμένος. 34 ὑμῖν ... ἐν τῇ νῦν ἐπιστολῇ ὑπισχεῖται, ἔάν τοις μὲν αὐτοῦ φίλοις καὶ ὑπὲρ αὐτοῦ λέγουσιν πιστεύητε, ἡμᾶς δὲ τοὺς διαβάλλοντας αὐτὸν πρὸς ὑμᾶς τιμωρήσεσθε, ὡς μεγάλη εὐεργετήσῃ. 45 (in Anm. 164 f. ausgeschrieben). Die Hinweise auf die Gegner häufen

Widerstandes und Zögerns wechselte wahrscheinlich je nach Gegenstand und Umständen der Beratungen. Wie verhärtet die Fronten dabei waren, läßt sich – einmal abgesehen von festen Feindschaften wie derjenigen zwischen Aischines und Demosthenes – im einzelnen nicht beurteilen. Aber eine wirkliche „Friedenspartei“ gab es wohl ebensowenig wie eine „Kriegspartei“, die kompromißlos die Auseinandersetzung mit dem Makedonen gesucht hätte<sup>188</sup>. Wahrscheinlich war man sich in Athen darüber weitgehend einig, daß eine zusätzliche Ausdehnung der Macht Philipps in Griechenland nicht erwünscht war<sup>189</sup>, und die Gegensätze zwischen den athenischen Politikern und deren Gruppierungen entbrannten vielleicht eher in der Frage, wie weit man in der Eindämmungspolitik gehen sollte: Es fällt uns z. B. nicht schwer, der Behauptung des Demosthenes Glauben zu schenken, daß sein nach der Einnahme Elateias durch Philipp gemachter Vorschlag, mit Theben ein Bündnis einzugehen, unumstritten war<sup>190</sup>, während in anderen Fällen Streit entbrannte<sup>191</sup>. Ein besonders bitterer Streitfall war der durch die Aktivitäten des Diopethes entstandene. Demosthenes war zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Aufbau des Hellenischen Bundes beschäftigt und wußte, daß der Zusammenschluß der Griechen nur dann eine Chance haben würde, wenn die anderen Städte an der Entschlossenheit und Fähigkeit der Athener, den Bund anzuführen, keine Zweifel hegten, wenn sie davon überzeugt werden konnten, daß sie im entscheidenden Augenblick nicht im Stich gelassen würden. Nur ein aktives, energisch auftretendes Athen konnte damit rechnen, von den Griechen ernstgenommen zu wer-

---

sich in den drei Demosthenes-Reden des Jahres 341. Zumindest im Falle der Chersonesitica ist das natürlich, da der Anlaß der Rede eine innenpolitische Kontroverse war. Demosthenes wendet sich gegen diejenigen, die Diopethes vorwarfen, einen Krieg verursacht zu haben (8, 6 *πεποιηκέναι τὸν πόλεμον*), die Chersones gerade vor dem Einsetzen der *ἐτησίαι*, wie er meint, von athenischen Truppen entblößen wollten (8, 13, 18) und den Frieden priesen, um athenische Maßnahmen zu verhindern und Philipp zu erlauben, seine Pläne ungestört zu verfolgen (8, 52).

<sup>188</sup> Die Bezeichnung „Partei“ ist überhaupt irreführend, da es in Athen zwar sehr wohl über einen längeren Zeitraum bestehende Zusammenarbeit bzw. Gegnerschaft zwischen Politikern gab, die Organisation der Anhänger aber wohl kaum über ein ziemlich rudimentäres Stadium hinauskam, vgl. Hansen, *Ath. Assembly* 72–86.

<sup>189</sup> Der Forderung des Demosthenes (6, 5), es müsse verhindert werden, daß *ἐπιστήσεται μέγεθος δυνάμεως, πρὸς ἣν οὐδ' ἀντάραι δυνησόμεθα*, konnte man schwerlich widersprechen.

<sup>190</sup> D. 18, 179. 191. Ebensowenig umstritten dürfte Phokions Eingreifen zugunsten der Demokraten von Megara gewesen sein.

<sup>191</sup> Bei solchen Gelegenheiten konnte man sich gegenseitig als *πολεμικοί* bzw. *φιλιππίζοντες* beschimpfen, auch wenn man bloß ein entschlosseneres Auftreten oder mehr Mäßigung befürwortete.

den<sup>192</sup>. Der athenische Druck auf das mit Philipp verbündete Kardia, die Raids des Diopeithes nach Thrakien, sowie die Erpressung von Schiffahrern und griechischen Städten der Nachbarschaft waren aber Aktionen, deren Berechtigung mit gutem Grund bezweifelt werden konnte, und die auch in Griechenland nicht unbedingt Verständnis oder gar Sympathie hervorgerufen haben dürften. Wenn also Demosthenes in der Debatte über Diopeithes von seinen Gegnern behauptet, sie würden im Interesse Philipps wirken und gar von ihm bezahlt sein, zeugt dies zwar von äußerst scharfen Gegensätzen unter den athenischen Politikern, beweist aber nicht, daß die Gegner des Demosthenes eine grundsätzlich andere Politik befürworteten, und schon gar nicht, daß sie wirklich Philipps Agenten gewesen wären. Daß Demosthenes seine Vorwürfe abgesehen vom Ausfall gegen Aristomedes ohne Nennung von Namen erhebt, erlaubt ihm die Redlichkeit seiner Gegner in Zweifel zu ziehen, ohne durch direkte Falschaussagen die eigene Glaubwürdigkeit zu beeinträchtigen. Es ist ein rhetorischer Trick des Demosthenes, alle als Vertreter einer anderen Politik darzustellen und sie sogar des Verrats zu zeihen.

Die uns zugegebenermaßen nur sehr unzureichend bekannten Gegner des Demosthenes lassen sich demnach kaum über einen Kamm scheren: Neben seinen Feinden und den wohl nicht allzu zahlreichen wirklichen Anhängern und Agenten Philipps gab es bestimmt eine eher diffuse Gruppe von Befürwortern einer vorsichtigeren Politik<sup>193</sup>. Demosthenes behielt am Ende der 40er Jahre die Oberhand, weil er diplomatische und militärische Erfolge vorzuweisen hatte<sup>194</sup>, und weil es schwierig war, ein Gegenkonzept zu seiner Politik zu formulieren, da jede andere Politik in der einen oder anderen Form auf die Unterordnung unter Philipp hinausgelaufen wäre. Philipp hatte ja keine Zweifel daran gelassen, daß er nichts weniger als die Hegemonie in Griechenland wollte und daß der Preis, den die Athener für eine dauerhafte Freundschaft mit ihm zu zahlen hätten, die Aufgabe ihrer außenpolitischen Handlungsfreiheit sei.

---

<sup>192</sup> Vgl. D. 9, 73. 75.

<sup>193</sup> Diese können sehr wohl, wie Demosthenes sagt (z. B. 8, 48 [= 10, 24] u. 9, 63 sq.), aus Angst vor den Kosten einer energischeren Politik gehandelt haben, z. T. vielleicht auch aus Sorglosigkeit (vgl. D. 9, 47) oder gar (umgekehrt) aus der sich schrittweise einstellenden Einsicht, daß Philipp nicht mehr aufzuhalten sei (vgl. D. 9, 64 sq.).

<sup>194</sup> Vgl. oben Abschnitt I.

### III. Die drei erhaltenen Demosthenes-Reden des Jahres 341

Aus dem J. 341 sind uns gleich drei Demegorien des Demosthenes erhalten: Die Chersonesitica sowie die 3. und 4. Philippika<sup>195</sup>. Dionysios von Halikarnassos datiert die beiden erstgenannten Reden in das Archontat des Sosigenes (J. 342/1), die 4. Philippika hingegen in dasjenige des Nikomachos (J. 341/0)<sup>196</sup>. Didymos widmete der Datierung der 4. Philippika zwar viel Raum<sup>197</sup>, aber aus den wenigen uns erhaltenen Wortfetzen läßt sich nur soviel feststellen, daß er verschiedene Möglichkeiten besprach<sup>198</sup> und daß ihm der wichtigste Einwand gegen die Datierung in das Archontat des Nikomachos bewußt war: Die 4. Philippika enthält keinen Hinweis auf die im Monat Skirophorion des voraufgegangenen Archontats des Sosigenes erfolgte Befreiung von Oreos durch Athener und Chalkidier<sup>199</sup>.

<sup>195</sup> Die letzte der früheren erhaltenen Staatsreden des Demosthenes, die 2. Philippika entstand fast drei Jahre vorher, in der zweiten Hälfte des Jahres 344. Die im Frühjahr 342 geschriebene 7. Rede des Corp. Dem. ist unecht und stammt von Hegesippos.

<sup>196</sup> Dion. Hal. epist. ad Amm. 10 p. 737 sq. Als die Chersonesitica entstand, ging Philippus Thrakienfeldzug in seinen elften Monat (8, 2) bzw. war der König schon seit zehn Monaten in Thrakien und von Makedonien abwesend (8, 35. 44 [= 10, 15]); die ἐτησίαι, die etwa ab Anfang Juli wehen, hatten noch nicht eingesetzt (8, 14). Die D. 9, 32 erwähnte Abwesenheit Philipps bei den Pythischen Spielen dürfte sich auf das J. 342 beziehen und läßt sich mit dem Thrakienfeldzug des Königs erklären. Zur Datierung des Feldzuges selbst in das J. 342/1 vgl. Komm. zu § 15 ἐν Θράκη

<sup>197</sup> Wie die entsprechende Diskussion für die beiden anderen Reden aussah, wissen wir nicht, da der Papyrus erst mit dem Ende des Kommentars zur 3. Philippika einsetzt.

<sup>198</sup> Didym. in D. 10, col. 1, 29–2, 31; vgl. besonders col. 1, 29 sq. κ[α]ι ο[ὐ]δ[ὲ] τοῦ λόγου τάχ[ος] ἂν τ[ι]ς ... ἄρ[χ]οντα Νικόμαχ[ον] und 2, 2 sq. ἔνιοι δ[ὲ] ... ἐπὶ Σω[σι]γένου[ς] συνετάχθαι.

<sup>199</sup> Vgl. Didym. in D. 10, col. 1, 47 sq. Φιλιστίδου μὲν τοῦ Ὀρείτου ἐπὶ Σω[σι]γένου[ς] ... Κλειτάρ[χου] δὲ τοῦ Ἐρετριέ[ως] ἐπὶ Νικομ[ά]χο[υ] (*suppl. Foucart, Crönert*; vgl. auch oben Anm. 108). Aus demselben Grunde sprach sich auch Körte 389 f. für ein Entstehungsdatum am Ende des Jahres 342/1 noch vor der Befreiung von Oreos im Monat Skirophorion aus. Cawkwell, CQ 1963, 134–36 bemerkt, daß es Demosthenes 10, 9 nur auf die Aufzählung der Sünden Philipps ankomme und nicht auf die Darlegung der letzten Neuigkeiten des Streites mit ihm. Die Befreiung von Oreos war aber ein einschneidendes Ereignis, das eine neue Lage schuf, die in der Argumentation nicht einfach ignoriert werden konnte, zumal da der von Philipp unterstützte Staatsstreich von Oreos in der 4. Philippika gleich zweimal erwähnt wird (10, 9. 61). Die auf Kallias gemünzte Wendung 10, 6 (vgl. Komm. z. St.), daß einige Griechen mit Athen ὑπὲρ τοῦ ποῦ συνεδρῶσουσιν stritten, die darauf hindeutet, daß die Verhandlungen über das Bündnis mit Chalkis noch nicht abgeschlossen waren, hilft uns nicht (anders Körte 390), da es zu dem Abschluß vielleicht erst nach dem Sturz des Philistides gekommen war, vgl. Aesch. 3, 93 τὰς ... συνεδρίας ... ἀπέδοτο (sc. Demosthenes) ... τῶ λόγῳ προσβιάζων ὑμᾶς, τὰς μὲν βοηθείας ὡς δεῖ τὴν πόλιν πρότερον ποιεῖσθαι τοῖς αἰετοδέοις τῶν Ἑλλήνων, τὰς δὲ συμμαχίας ὑστέρως μετὰ τὰς εὐεργεσίας. Eine andere Reihenfolge der Ereignisse vermittelt freilich Philoch. (FGrHist 328) frg. 159 συμ-

Auffallend ist die Länge der drei Reden, die alle über 70 Paragraphen umfassen und damit die sonst längste Staatsrede, die 1. Philippika, um etwa ein Drittel übertreffen. Während die Chersonesitica einen sehr konkreten Anlaß, den Streit um Diopieithes, hat, befassen sich die beiden anderen eher mit der allgemeinen Lage. Die 3. Philippika bildet eine organische Einheit<sup>200</sup>, während die Teile der 4. Philippika weniger stringent miteinander verbunden sind<sup>201</sup>.

Daß die drei Reden innerhalb von nur wenigen Monaten entstanden sein müssen, ist nie ernsthaft bezweifelt worden<sup>202</sup>. Die überzeugendsten Belege dafür<sup>203</sup> sind die Hinweise auf den andauernden Thrakienfeldzug des Königs<sup>204</sup>, auf die Bedrohung des Hellespont und von Byzanz durch ihn<sup>205</sup>, auf die kurz zuvor in Kardia eingetroffene makedonische Garnison<sup>206</sup>, auf ein bestimmtes Schreiben Philipps<sup>207</sup>, auf den Aufruf des Demosthenes, diejenigen zu unterstützen, die sich mit Philipp bereits im Kampf befanden (gemeint sind vor allem die Kleruchen auf der Chersonesitica)<sup>208</sup>, auf die Beschuldigungen gegen Diopieithes, die in der Chersonesitica offen angesprochen werden, in den beiden anderen Reden aber nur als Anspielungen erscheinen<sup>209</sup>, und auf den Vorwurf der Kriegstreiberei gegen Demosthenes und seine Gesinnungsgenossen<sup>210</sup>.

---

μαχίαν Ἀθηναῖοι πρὸς Χαλκιδεῖς ἐποι[ήσαντο καὶ] ἠλευθέρωσαν Ὠρί[ι]τας μετὰ Χαλκιδέων. Für das J. 342/1 entschied sich auch R. Sealey, *Dionysius of Halicarnassus and Some Demosthenic Dates*, REG 68, 1955, 77–120, hier S. 103 f. 108–110.

<sup>200</sup> Zu der kurzen und der (interpolierten) langen Fassung der 3. Philippika vgl. Bühler 59–77; Sealey 233–5. Die ältere Literatur bei A. Schäfer II<sup>2</sup> 480 Anm. 1 u. Drerup, *Advokatenrepublik* 113 Anm. 115.

<sup>201</sup> Vgl. unten Abschnitt IV.

<sup>202</sup> Für diejenigen, die an die Echtheit der 4. Philippika nicht glauben, stellt sich natürlich nur die Frage nach der Datierung der beiden anderen Reden, vgl. z. B. A. Schäfer II<sup>2</sup> 468 Anm. 2 (D. 8 im März 341; D. 9 im Mai 341) u. Beloch II<sup>2</sup> 2, 293 f. (D. 8 im April/ Mai; D. 9 „wenige Wochen oder Monate später“).

<sup>203</sup> Sie wurden von Fritsch in seiner Göttinger Dissertation kurz nach der Jahrhundertwende zusammengestellt.

<sup>204</sup> 8, 2. 14. 18. 35. 44 (= 10, 15); 9, 17. Vgl. Komm. zu § 15.

<sup>205</sup> 8, 3; 9, 27 bzw. 8, 66 (= 10, 68); 9, 34. Vgl. Komm. zu § 68.

<sup>206</sup> 8, 58 (= 10, 60). 64 (= 10, 65). 66 (= 10, 68); 9, 16. 35; 10, 18. Vgl. Komm. zu § 18.

<sup>207</sup> 8, 16. 62 (= 10, 64). 64 (= 10, 65); 9, 8. 14. 16 sq. 27. Vgl. Komm. zu § 64.

<sup>208</sup> 9, 19 sq. (z. T. vielleicht interpoliert). 70. 73; 10, 19 τοῖς ... ἀμυνομένοις ἤδη χρήματα καὶ τὰλλ' ὄσων δέονται διδόντες (vgl. Komm. dazu).

<sup>209</sup> 8, 6. 8. 39 (παύσασθε ... κατηγοροῦντες ἀλλήλων). 52–55 (= 10, 55–57); 9, 2. 14 sq.; 10, 20 (ἀλλήλους αἰτιάσθε). 76 (μηδὲν ἄλλον αἰτιατέον). Vgl. Komm. zu § 20.

<sup>210</sup> Nicht immer läßt sich deutlich unterscheiden, ob der Vorwurf, einen Krieg zu verursachen, sich auf Diopieithes oder auf einige Redner in Athen (Demosthenes und seine Gesinnungsgenossen) bezieht. Zweifelsohne um die letzteren geht es 8, 56 (= 10, 58). 58 (= 10, 60) u. 9, 6 (interpoliert). Hierher gehört die Aufforderung an die Redner, die Krieg wollten, offen eine Kriegserklärung zu beantragen: 8, 4 καὶ πρόην τινὸς ἦκουσ'